

XI  
290





Mediciniſche  
Bewertungen

über die

ſchleimigen Fieber

Christian Gottlieb Rudolph, Doctor,  
der Medicin, Chirurgie, Geburt- und Kinder-  
Arzt zu Leipzig.

Leipzig 1782





Medicinische  
Bemerkungen  
besonders  
über die  
Hißigen Fieber

von

Christian Gottlieb Rudolstädter,  
der Arzneygelahrheit Doktor und Praktikus  
zu Pamspringe.



1902: 4 Kl 825

---

Im Jahr 1782.

KOEN. BIBL.  
DER  
UNIVERS.  
HALLE

Dem  
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,  
H e r r n  
Ludwig Günther,  
Fürsten zu Schwarzburg,  
Der vier Grafen des Reichs, auch  
Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arn-  
stadt, Sondershausen, Leutenberg,  
Lohra und Clettenberg ꝛ. ꝛ.

Meinem gnädigsten Fürsten  
und Herrn,

1111

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

1111

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.





Dem  
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

H e r r n

Friedrich Carl,

Fürsten zu Schwarzburg,

Der vier Grafen des Reichs, auch  
Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arn-  
stadt, Sondershausen, Leutenberg,  
Lohra und Clettenberg ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten  
und Herrn,

ms. 2

aus dem ersten Buche

1717

Friedrich

aus dem ersten Buche

aus dem ersten Buche  
aus dem ersten Buche  
aus dem ersten Buche  
aus dem ersten Buche

aus dem ersten Buche

aus dem ersten Buche



Durchlauchtigste Fürsten,

Gnädigste Fürsten und Herren!

**D**ie gnädigste Aufnahme meiner erstern Schrift läßt mich nicht ohne Grund hoffen, Eure Hochfürstliche Durchlauchten werden die Freyheit gnädigst verzeihen, wenn ich Höchstdenenselben auch diese geringen Bemühungen unterthänigst darreiche.

N 4

Sch

Ich ergreife diese Gelegenheit,  
um Ihnen, Durchlachtigste  
Fürsten, von meinen zeitherigen  
Unternehmungen unterthänigst Re-  
chenschaft abzulegen. So viel mir  
der Höchste Kräfte hierzu giebt, su-  
che ich meine Zeit gut und nützlich  
anzuwenden, und dieses ist es auch  
alles, was ich thun könnte, um  
mich Euren Hochfürstlichen  
Durchlauchten für die viele  
mir erzeugte Huld und Gnade un-  
terthänigst dankbar zu bezeugen.

Die

Die Pflicht der Dankbarkeit ist  
mir aber viel zu heilig, als daß ich  
säumen könnte, mich noch überdies  
mit allen getreuen Rudolstädtern zu  
vereinigen, deren heiße Wünsche  
die Dauer des theuresten Leben  
Eurer Hochfürstl. Durch-  
lauchten und den Flor Höchst-  
deroselben Durchlachtig-  
sten Hauses unablässlich und in-  
brünstig von dem Höchsten er-  
bitten.

Geruchen Eure Hochfürstli-  
che Durchlauchten auch dieses

N 5

Opfer

Oyfer gnädigst anzunehmen, und  
zugleich zu gestatten, daß ich mich  
mit tieffster Ehrfurcht bis zu dem  
Ziele meiner Tage nennen darf

Durchlauchtigste Fürsten,  
Gnädigste Fürsten und Herren,

Eurer  
Hochfürstl. Durchlauchten

Lamspringe

den

1782.

unterthänigster Knecht  
Rudolstädter.



## Vorrede.



Ich brauche nichts von der Absicht zu sagen, in welcher diese Bogen geschrieben worden. Die Leser werden solche leicht erkennen. —

Es ist wol nicht nöthig, um gütigste Nachsicht mit den Fehlern, die in dieser Schrift vorkommen könnten, zu bitten. Denn ist der Leser billig, so wird er sie, auch ohne mein Bitten, haben; ist er aber unbillig, wie denn die Unbilligen auch mit zur besten Welt gehören; — so wird doch alles Bitten nichts fruchten.

Soll.

---

Sollten aber gelehrte Aerzte meine Urtheile hie und da fehlerhaft finden; so werden sie die Güte haben, und mir selbige anzeigen. Ich begreife es sehr wohl, wie schwer es sey, einen praktischen Arzt abzugeben. — Ich lasse mich aber gern belehren, und mit Vergnügen und Dankbarkeit folge ich dem, was mir Männer von Einsicht rathen.

Uebrigens habe ich zur Herausgabe dieser Schrift die wichtigsten Ursachen gehabt. — Wer will aber alles sagen, was er auf dem Herzen hat? — und ist nicht vorzüglich dem Arzt die Pflicht der Verschwiegenheit aufgelegt? —

Ich füge nur noch hinzu, daß ich mich der Wohlgewogenheit eines jeden Lesers bestens empfehle.



Die





Die hitzigen Fieber werden in den Schriften der Aerzte auf mancherley Art eingetheilt; die nothwendigste und nützlichste Eintheilung aber ist diese, wenn man sie in vier Hauptklassen eintheilet, in Entzündungsfieber, Gallenfieber, faulende und bösartige Fieber. Alle übrigen Eintheilungen sind in der Praxi von wenigen oder gar keinem Nutzen, wie dieses aus des berühmten Herrn Professor Baldinger Diss. de febrium acutarum therapia mit mehreren zu ersehen ist.

Fast jedermann weiß es, was für Begriffe die Aerzte mit den drey erstern Arten von Fiebern verbinden; von den Bösartigen aber haben Leute, die keine Aerzte sind, insgemein sehr wunderliche und verwirrte Vorstellungen. Es wird daher nicht undienlich seyn, wenn ich hier erzähle,

erzähle, was die Aerzte unter bössartigen Fiebern eigentlich verstehen.

Bössartige Fieber sind solche, die zwar nicht schlimm und gefährlich zu seyn scheinen, aber doch wirklich schlimm und gefährlich sind, weshalb man sie mit einem Hunde vergleicht, welcher beißt, ohne zu bellen.

Die Zufälle, die sich bey diesen Fiebern insbesondere charakterisiren, und das Wesentliche der Bössartigkeit bestimmen, sind: Ein ganz ungewöhnlicher Mangel der Kräfte, oder eine außerordentliche Schwachheit, die sich durch Ohnmachten und einen geschwinden schwachen Puls offenbart. Der zweyte Unterscheidungscharakter der bössartigen Fieber ist gleich anfänglich eine seltsame Betäubung des Gemüths und der Sinne, ein Stupor, der anfänglich einer dummen Schwermuth gleicht, bald aber in schwache Deliria ausbricht. Die Hitze, welche diese Fieber begleitet, ist von einer ganz besondern Art, da sich die Kranken, wenn man sie berührt, anfänglich gar nicht heiß anfühlen, nachher aber, wenn man sie eine Zeitlang gehalten, einen empfindlichen Brand in der Hand zurücklassen, der eine lange Zeit nach der Berührung noch fortwähret.

Es können aber auch andere Fieber bössartig werden, und sie sind es alsdann, wenn die jetzt angeführten Kennzeichen der Bössartigkeit  
hinzu

hinzukommen. Ein Gallenfieber z. E. kann, wenn es versäumt oder übel gepflegt wird, in ein Faulendes verwandelt werden, und zu diesem können sich die Kennzeichen der Börsartigkeit gesellen, wie ich hiervon weiter unten ein Beyspiel, das mir in meiner eigenen Praxi vorgefallen ist, anführen werde.

Die hitzigen Fieber müssen so wie alle andere Fieber und Krankheiten ihre Ursachen haben, die sie hervorbringen. Es haben aber schon die ältesten Aerzte die mehresten Fieber von der Galle als einer Ursache hergeleitet, und selbst die Entzündungsfieber rühren sehr oft von der Galle her, daher man auch findet, daß die neuern Aerzte in ihren Schriften einer gallichten Pleuresie, einer gallichten Lungenentzündung, eines gallichten Rheumatismus u. s. w. oft Erwähnung thun. Der ehemalige Herr Professor Schröder zu Göttingen hat in einer Disputation (de pleuritidum partitione, inprimis quoad febrium iis coniunctarum differentias) erwiesen, daß Hippokrates, Gallenus, Balonius, Alexander Trallianus, Riverius, Bagliv und Petrus Forestus die mehresten Fieber und die Pleuresie von der Galle als einer Ursache hergeleitet haben. Einer der vortreflichsten Aerzte unter den Neuern, der Herr Hofrath Nicolai zu Jena, sagt in dem 3ten Bande seiner Pathologie S. 117. 118. „Ich bin allerdings der Meynung, daß die „Galle sehr oft eine Ursache hitziger Fieber und „der

„der Pleuritis sey; denn welcher Mensch ist in  
 „seinem Leben von allem Verdruß, Aergerniß,  
 „Alteration und Zorn frey? und werden nicht  
 „diese Leidenschaften oft genug bey den Menschen  
 „erregt? Wie viele sind nicht von Natur ärger-  
 „lich und empfindlich und zu diesen Leidenschaf-  
 „ten sehr geneigt? Wie viele haben und erzeu-  
 „gen nicht viele Galle? Eine große Hitze, zumal  
 „eine solche, die mit schleuniger Kälte abwech-  
 „selt, erzeuget Fehler der Galle, viele und schar-  
 „fe Galle, der vielen andern Ursachen nicht zu  
 „gedenken, die eine häufige Ergießung der Galle  
 „im Magen und Gedärme und Fehler der Galle  
 „hervorbringen.„ Die Hirnwuth, (Phreni-  
 tis) die man in den neuern Zeiten nicht mehr  
 zu den Entzündungsfiebern zählen will, entste-  
 het ebenfalls sehr oft von einer erhitzten Galle.

Damit meine Leser es aber einsehen können,  
 wie es doch zugehe, daß die Galle so oft Fieber  
 verursache, so will ich die vorzüglichsten Ursa-  
 chen, die eine Schärfe und Verderbniß der  
 Galle hervorbringen können, nach der Reihe  
 anführen; denn eben diese Schärfe ist es nach  
 meiner Meynung vorzüglich, davon die Fieber  
 so oft entstehen, ob es gleich wahr ist, daß die  
 Galle, wenn sie auch nicht scharf ist, bloß da-  
 durch, daß sie im Magen und Gedärmen in  
 großer Menge vorhanden ist, Fieber machen  
 kann.

Man muß sich vorstellen, daß die Galle  
 eine fettigte und ölichte Materie sey. Jeder-  
 mann

man weiß es aber, wie leicht Fett und Del von einer großen Hitze verderben und scharf werden können. Eben so macht auch eine große Hitze im Sommer unsere Galle, die, wie ich eben jetzt gesagt habe, eine fettigte und ölichte Materie ist, schärfer, durchdringender, flüchtiger und hitziger. Aber, noch mehr. Die Galle wird aus dem Blute, das in die Leber kommt, erzeugt. Ein jeder sieht leicht ein, daß in dem Blute schon vorher, noch ehe die Galle abgesondert worden ist, gallichte Theile müssen vorhanden gewesen seyn. — Je mehr gallichte Theile demnach in dem Blute vorhanden sind, in einer desto größern Menge muß die Galle abgesondert werden. Nichts ist aber der Erzeugung vieler gallichter Theile im Blute günstiger, als eine große Sommer-Hitze, die in den Körper wirkt, und das Blut in starke Wallung, Erhizung und Bewegung bringt. Bey einer großen Sommer-Hitze wird also die Galle in einer viel größern Menge abgesondert, die noch überdies scharf und verdorben ist. Hier vereinigen sich also zwey wichtige Ursachen, nämlich die überflüssige Galle, die noch darzu scharf und verdorben ist, um Fieber hervorzubringen. Daher auch schon Sydenham aus der Erfahrung bemerkt hat, daß, ohne andre Ursachen, blos von großer Hitze Gallen-Fieber entstehen können, wie man denn auch noch immer bemerkt, daß vorzüglich Personen, die bey großer Hitze im Sommer arbeiten oder marschiren müssen, von Gallenfieber befallen werden. Eine große Sommer-

B Hitze

Hitze ist aber um so viel mehr geschickt, Gallenfieber hervorzubringen, wenn mit selbigen kalte Tage abwechseln, zumal wenn sie zugleich naß sind, oder wenn die heißen Tage mit kalten Nächten abwechseln. Die Kälte und Nässe unterdrücken die unmerkliche Ausdünstung, hierdurch geschieht es denn, daß viele scharfe und verdorbene Materie, die die große Sommer-Hitze in dem Blute hervorgebracht hatte, und die durch die Ausdünstung aus dem Körper wieder hätte fortgeschafft werden sollen, nunmehr, weil diese unterdrückt ist, in dem Körper zurücke bleibt, und sich nach den Gedärmen hinbegiebt, und die Galle je mehr und mehr verderbt und Fieber entzündet. Daher kömmt es auch, daß so ofte im Herbst und im Winter Gallenfieber grafiren, wenn nämlich diese Jahrzeiten mit dem Sommer auf die jetzt beschriebene Art abwechseln.

Diese jetzt angeführte Ursache, die eine Schärfe der Galle hervorbringt, könnte man eine Allgemeine nennen, weil, wenn sie vorhanden ist, viele Personen zugleich ihre Folgen empfinden müssen. Die andern Ursachen von der Schärfe der Galle, die ich jetzt anführen werde, finden nur bey einzelnen Personen statt, und daher könnte man sie besondere Ursachen von der Schärfe der Galle nennen. Dahin gehört: Eine allzustarke Bewegung des Körpers, heftige Leidenschaften, vorzüglich der Zorn, heftige Brechmittel und Purganzen, und der Mißbrauch spirituöser und hitziger Getränke.

Nun

Nunmehr, da ich bis jetzt so viel böses von  
 der Galle gesagt habe, wird man es hoffentlich  
 glauben, wenn ich versichere, daß mir schlech-  
 terdings noch kein hitziges Fieber vorgekommen  
 sey, dessen Ursache nicht viele und verdorbene  
 Galle, die im Magen und Gedärmen ihren Sitz  
 hatte, gewesen wäre, und das besonderste hier-  
 bei war mir jederzeit dieses, daß, wenn dieser  
 oder jener Arzt, Frieselfieber, Fleckfieber, Pleu-  
 resie oder Lungenentzündung zu besorgen gehabt,  
 so hatte ich keine andere, als Gallenfieber-Pa-  
 tienten. Ich muß aber erinnern, daß ich mich  
 noch nie um die verschiedene Gestalten, die die  
 Gallenfieber anzunehmen pflegen, — bekümmert  
 habe. So bald ich zu einem Kranken komme,  
 der von einem hitzigen Fieber befallen ist, und  
 die gehörige Vorbereitungen gemacht habe, —  
 so untersuche ich den Puls, und dann laß ich  
 es meine Haupt Sorge seyn, den Zustand des Un-  
 terleibes genau zu erforschen. Ist er mit Unrei-  
 nigkeiten angefüllt, so ziehe ich wieder ihn zu  
 Felde, und ruhe nicht eher, bis er gehörig gerei-  
 niget ist. Nur alsdann, wenn irgend ein Fie-  
 berzufall zu heftig ist, nehme ich ihn insbeson-  
 dere vor, und brauche die dienlichen Mittel dar-  
 wieder. So habe ich es gemacht, als zu Ru-  
 dolfsstadt im Jahre 1773. den Herbst und Win-  
 ter über ein Gallenfieber herumgegangen war,  
 welches das Ansehen einer Pleuresie hatte, und  
 welches ich damals in einer besondern Abhand-  
 lung beschrieben habe. So machte ich es die  
 ganze Zeit über, die ich hier zu Lamspringe  
 B 2 zuge

zugebracht habe, und so mache ich es auch noch jetzt.

Man muß aber wissen, daß es nicht schwer sey, die Gegenwart einer überflüssigen und verdorbenen Galle im Magen und Gedärmen zu erkennen, wenn sich nur der Arzt die gehörige Mühe geben will, den Zustand seines hitzigen Fieber-Patienten genau zu erforschen. Die Kennzeichen von der Gegenwart der Galle in den Verdauungswegen sind: Ein bitterer widernatürlicher und ekelhafter, oder ein ganz besonderer heftlicher Geschmack im Munde; Ein Mangel des Appetits, ein Ekel insonderheit für alles Fleischwerk; Die Zunge sieht gelb aus. Die Kranken klagen über Angst und Bangigkeit um die Brust und Gegend des Magens, und eine Empfindung als wenn alles um diese Gegend ganz voll wäre; Haben Kopfschmerzen, Schwindel, Brennen im Magen, Neigung zum Brechen, mit oder ohne wirklichen Brechen, oder wohl auch einen Durchfall. Die Stuhlgänge stinken entsetzlich. Es sey mir erlaubt, zu diesen jetzt angeführten Kennzeichen noch hinzufügen zu dürfen, daß die Kranken bisweilen über heftige Stiche in der Brust klagen, ohne daß zugleich noch andere Kennzeichen einer Entzündung der Brust vorhanden wären. — Sie sind aber bloß zufällig, und nichts weniger als ein Kennzeichen einer Brustentzündung — und entstehen bloß von dem heftigen Reitz, den die Galle im Magen und Gedärmen verursacht, und



und der sich bis auf die Brust fortpflanzt. Mittel, die die Galle abführen und verbessern, und nicht das Aderlassen und dergleichen Sächelchen mehr — vertreiben diese Stiche am besten.

Ich habe aber diese jetzt angeführten Kennzeichen nicht allemal zusammen wahrgenommen. Manchmal waren nur einige wenige zugegen, und diese wenige waren auch manchmal in nur sehr geringen Graden zugegen, dabey doch meine Kranken ein sehr heftiges anhaltendes Fieber hatten. — Dadurch aber habe ich mich nicht irre machen lassen. Wenn auch nur einige wenige Kennzeichen von der Gegenwart einer verdorbenen Galle in den Verdauungswegen vorhanden waren, so kam doch die Galle bey mir in Verdacht, und ich richtete meine Maafregeln darnach ein. Ich kann behaupten, daß das einzige, daß meine Kranken über einen bittern Geschmack im Munde geklagt, gesetzt auch, daß die Zunge nicht gelb ausgesehen hatte, mir nicht selten hinlänglich gewesen ist, wenn ich die Beschaffenheit der vorhergegangenen und der gegenwärtigen Bitterung — das Temperament meines Kranken — und dergleichen mehr zu Hülfe genommen, meinen Leidenden als einen Gallenfieber-Patienten zu behandeln, und wahrhaftig! dieses Unternehmen hat mich noch nie gereuet. Von der gelben Zunge bey der Gegenwart der Galle in den ersten Wegen sagt der vortrefliche Herr Professor Baldinger in der oben angeführten Disputation, die ein

B 3

Schatz

Schaß für praktische Aerzte genennt zu werden verdient S. 27. „adsunt equidem interdum „in ejusmodi ægris signa manifesta collu- „rii in primis viis: Sed nec infrequenter „etiam euenit, nulla in lingua apparere si- „gna, sicut alias ex flauis fordibus, eam „tingentibus & pertinaciter occupantibus, „ingentem colluuiem biliosam in tubo ciba- „rio, intestinis tenuibus, nec non hepate „atque mesenterio praesto esse, euidenter „cognoscimus: Quare vtique monendum „habeo, non tuto semper ex linguæ mun- „ditie absentiam colluuii biliosæ colligi „posse.“ Jetzt fährt er weiter fort, die Kenn- zeichen von der Gegenwart der Galle in Magen und Gedärmen anzuführen, die fast dieselben sind, die ich oben angegeben habe.

Hier muß ich, ohne selbst zu wissen warum? eine kleine Ausschweifung machen, die mir der geneigte Leser gütigst verzeihen wird!

Ich habe oben gesagt, daß es nicht schwer sey, die Gegenwart der Galle in den Verdauungswegen zu erkennen, wenn nur der Arzt die gehörige Mühe anwenden wolle u. s. w. Giebt es denn Aerzte, die, ohne sich gehörig nach den Umständen des Kranken erkundiget zu haben, es unternehmen, Kuren zu bewerkstelligen? Wenn ich nicht diesem oder jenem Arzte alle medicinische Kenntniß absprechen soll, so muß so Etwas daran seyn. Ich bin aber gewis nicht der Mann,

Mann, der so viele und so sehr manchfältige Fehler, die fast täglich begangen werden, ver-rathen wird. Nur dies kann ich nicht un-be-rührt lassen: Es scheint mir als suchten einige Aerzte eine Ehre darin, und glauben, daß man sie für desto geschickter halten würde, wenn sie sich, nachdem sie ihre Kranken nur angesehen, und den Puls gefingert haben, so gleich hinsetzen und Recepte verschreiben. Warum haben sich denn aber unsere größten Aerzte in die ausführ-lichste Untersuchung der Krankheiten eingelassen? und warum thun denn das unsere besten Aerzte noch jetzt? Darum, weil jene wohl gewußt ha-ben, und diese wissen es noch jetzt, daß auf der Erkenntniß der wahren Natur einer Krankheit lediglich die Regeln beruhen, die man zur Kur festsetzen muß, und daß hernach nichts leichter ist, als die Arzneymittel zu finden, welche das wirken, was die Regeln der Kur erfordern. Ich kenne eine ganze Menge von Leuten, die eine Kenntniß von vielen guten Mitteln haben, und die dennoch nicht im Stande sind, auch nur der geringsten Krankheit zu begehen. Das macht, sie haben keine Kenntniß von irgend ei-ner Krankheit, und wissen es gar nicht anzufan-gen, sich nach der Natur einer Krankheit zu er-kundigen. Eben so wenig ist ein Arzt im Stan-de, eine Krankheit gehörig zu behandeln, wenn er ihre Natur nicht kennt; wie soll er sie aber kennen, wenn er sich nicht in die genaueste Un-ter-suchung derselben eingelassen hat. Ein Arzt, der Krankheiten heilen will, muß die möglichen

Ursachen, die eine Krankheit erregen können, und unter diesen diejenige kennen, die bey einer gegebenen einzelnen Krankheit wirklich statt findet. Man siehet von selbst, daß dieses nichts leichtes sey, und daß das Beschauen des Kranken und Fingern des Pulses keinesweges hinlänglich sey, diese nothwendige Kenntniß zu erlangen. Der Arzt hat zwey Wege, wodurch er die Ursache einer Krankheit entdecken kann. Der erste ist der, da er aus dem, was vor der Krankheit vorhergegangen ist, auf die Ursache der Krankheit selbst schließt, und zu dem Ende muß sich der Arzt nach allen Umständen, die zu der Krankheit Gelegenheit hätten geben können — genau erkundigen. Der zwente Weg ist der, da man aus den Folgen oder aus den wieder natürlichen Veränderungen selbst die nächste Ursache derselben zu entdecken sucht. Hier muß der Arzt alles mögliche zu Hülfe nehmen, was an dem Kranken widernatürlich verändert werden kann, und darf schlechterdings nichts weglassen. Der Anblick, die Augen, die Nase, die Zunge, der Puls, der Ausschlag, der Schweiß, der Speichel, der Auswurf, das Athemholen und dergleichen mehr: alles muß den Zustand des Kranken erläutern, und ihn vor Irrthümern bewahren, wobey es auf Leib und Leben des Kranken ankommt. Wer nur einige wenige Kennzeichen zu Hülfe nimmt, ist allemal in Gefahr, entweder eine Krankheit mit der andern zu verwechseln, oder den Zustand seines Kranken für gefährlicher oder für geringer zu halten,

als

als er wirklich ist. Ich will das, was ich hier gesagt habe, mit einigen Beyspielen erläutern.

Vor 2 Jahren habe ich einen würdigen Geistlichen zu besorgen gehabt, der von einem Fieber befallen war, dabey das Gesicht so außerordentlich roth war, und dessen Augen so sehr feurig waren, daß ich dem Ansehen nach geglaubt hätte, es müsse ein Entzündungsfieber seyn. Gleichwol war dieses Fieber bey einer genauern Untersuchung eins der Allergelindesten, das so genannte tägliche Fieber (Febris ephemera oder diaria) das, wie jederzeit, aus geringen Ursachen entstanden, und das auch in zweyen Tagen völlig wieder gehoben war.

Ein anderer junger Geistlicher klagte vorzüglich über heftige Rückenschmerzen, und hatte einen Tag um den andern ein gelindes Fieber. Er selbst und alle Gegenwärtige glaubten, daß die Rückschmerzen von Bewegungen auf die güldene Ader herrührten. Als ich aber alles genau untersucht hatte, fand es sich, daß diese Krankheit ein Tertianfieber war, das von Unreinigkeiten, vorzüglich von verdorbener Galle in den Verdauungswegen seinen Ursprung genommen, und da er die gehörige Arzneymittel gebraucht hatte, wurde er wieder in kurzer Zeit gesund, und hat noch bis jetzt nicht den geringsten Anfall von der güldenen Ader. —

Im Februar des vergangenen Jahres wurde ich zu einem jungen Frauenzimmer gerufen.

B 5

Ich

Ich erschrock als mir diese Person zu Gesichte kam. Ihr Gesicht war mit einer starken Rose behaftet, und sehr aufgeschwollen. Die Lippen waren ganz trocken und braun, und die Patientin konnte kaum sprechen, und hatte ein starkes Fieber. Was würde nun wol aus diesem Frauenzimmer geworden seyn, wenn ich die Rose im Gesichte als die Ursache des Fiebers angesehen hätte? Nicht wahr; ich würde die Krankheit als ein Entzündungsfieber behandelt haben. — — — Das ließ ich aber wohl bleiben! Sondern ich foderte die Zunge heraus. — Jetzt kannte ich den Feind, der nichts anders als eine verdorbene Galle im Magen und Gedärmen war, und nunmehr war ich versichert, daß die Rose nicht eine Ursache der Krankheit, sondern ein bloßer Zufall, daran die verdorbene Galle, die das Fieber entzündet, Schuld hatte, war, und so behandelte ich dieses Fieber als ein Gallenfieber behandelt werden muß, und so stellte ich meine Kranke bey nur sehr wenigen Hülfsmitteln, in wenigen Tagen wieder her.

Vor 4 Jahren habe ich ein Frauenzimmer in meiner Kur gehabt, die einen Fieberanfall hatte, und die vorzüglich über große Angst um die Brust geklagt. Es war aber keinesweges ein Friesel, das dahinter gesteckt, und diese große Angst verursacht hätte — sondern es waren derbe Klümpe, womit diese Person ihren Magen überladen, die dieses Fieber und die große Angst verursacht hatten. Nach gehöriger Reinigung

nigung des Magens und der Gedärme blieb das Fieber und die große Angst um die Brust weg, und die Patientin wurde ohne alles Friesel wieder gesund. —

Es sind nunmehr 5 Jahr als ich zu Helmstädt an einem kalten Fieber krank lag. Weder Frost noch Schauer war bey diesem Fieber zugegen. — Die Hitze aber und der Kopfschmerz, waren ganz außerordentlich stark, und wirklich war ich in Gefahr. Gleichwol schlug mein Puls in einer Minute nicht mehr als 70 mal, und folglich wich er von dem natürlichen nur sehr wenig ab. Was würde nun wohl bey so bewandten Umständen ein nachlässiger Arzt aus mir gemacht haben? — Zu meinem größten Glücke hatte ich die Ehre, den scharfsinnigen Herrn Zofrath Beireis zum Arzte zu haben, der alle Umstände zusammen genommen aufs genaueste erwog, und mich versicherte, daß ich in Gefahr wäre, von einem Schlagflusse befallen zu werden. Zu meinem und aller deren, die mich besucht und in der Krankheit gepflegt haben, ihren Erstaunen, stellte mich dieser große und ungemein glückliche Arzt in nur wenigen Tagen völlig wieder her.

Der Kürze wegen unterlasse ich es, mehr dergleichen Beispiele anzuführen. Nur kann ich nicht umhin, noch eins und das andere von der Trüglichkeit des Pulses, wenn man sich allein darauf verlassen wollte — anzuführen.

Es

Es ist bekannt, daß der harte Puls als ein wesentliches Kennzeichen der Entzündungsfieber angegeben wird. Gleichwohl giebt es auch andere Krankheiten, die zur Familie der Krampfhastigen gehören, wo der Puls ebenfalls hart anzufühlen ist. Ja es giebt so gar Aerzte, die da behaupten, daß der Puls in der Lungenentzündung (Peripneumonia) nicht hart, sondern weich wäre. Von den bössartigen Fiebern ist es sehr bekannt, daß der Puls in diesen oft ganz natürlich sey. Bellinus in opusc. practic. in der Abhandlung von Fiebern p. 275. Der Herr von Zaen in seiner Abhandlung von Fiebern S. 115. und andere mehr, behaupten, daß der Puls weder in allen Fiebern, noch zu allen Zeiten der Fieber, geschwinder gehe, als im gesunden Zustande. Daß es sogar Fieber giebt, worin der Puls kleiner als im natürlichen Zustande, findet man bey dem Herrn Sarcone von der Epidemie zu Neapel S. 704. und bey dem Herr Loob in seiner Anleitung zur ausübenden Arzneykunst S. 2145.

Es geschieht nicht selten, daß ein oder der andere Arzt bey seiner Vernachlässigung, wenn es unglücklich abläuft, überrascht wird, und man sagt es ihm alsdann wohl grade heraus, daß er sich nicht gehörig nach der Krankheit erkundiget, und daß er daher die gehörige Einsicht von derselben gar nicht gehabt hätte, als er es unternahm, selbige zu kuriren. Der Arzt ist  
als



alsdann sogleich mit der Antwort fertig: er habe alles gethan, was er nur hätte thun können; er beruft sich darauf, daß er keine Mühe in Besuchen gespart, und so viel und so mancherley, als nur möglich, verschrieben. Dafür könnte er aber nicht, daß ihm der Kranke eins und das andere nicht gesagt, welches doch hätte geschehen müssen, wenn er verschiedenes unternemen und wieder verschiedenes hätte weglassen sollen. Ist aber diese Antwort eines Arztes bey solchen Gelegenheiten wol hinlänglich? Wir wollen einmal zusehen! Wenn ein Arzt verlangt, daß ihm sein Patient alle nur möglichen Umstände selbst sagen soll; so frage ich, wie er es denn alsdann anfangen wollte, um den Kranken Zustand genau zu erfahren, wenn er völlig stumme Leute zu kuriren bekäme? und wie viel können wir wol von solchen Kranken herausbringen, die stark phantastiren oder wol gar rasen? Ist denn aber dieser Schluß wol richtig? Der Kranke hat über eins und das andere nicht geklagt, folglich hat er es auch nicht empfunden, oder Zufälle, die er nicht angegeben, sind auch nicht gegenwärtig gewesen. Wie viele Menschen giebt es nicht, die in Krankheiten so sehr empfindlich sind, daß sie schon ärgerlich werden, wenn jemand nur Miene macht, mit ihnen zu sprechen? Viele liegen da, von Schmerzen oder Empfindungen ganz betäubt, und wer will es von ihnen verlangen, daß sie alle ihre Zufälle erzählen sollen? und wie viele Kranke giebt es nicht, die gar nicht im Stande sind, durch

Worte

Worte die Art ihrer Empfindungen auszudrücken? die meisten Kranken klagen nichts, als was ihnen wehe thut, oder beschwerlich fällt. Sie klagen über Empfindungen, die doch nur sehr entfernte Wirkungen desjenigen Feindes sind, wider welchen der Arzt streiten muß. — Und wer bey dem Krankenbette aufmerksam ist, der findet, daß es hier mit den Empfindungen eben so hergehe, wie mit den Schmerzen. Ein größerer Schmerz vertreibt einen kleinern manchmal bloß dadurch, daß die Aufmerksamkeit der Seele auf den größern Schmerz gewendet und von dem kleinern abgezogen wird. Ebenso, und nach eben dem Gesetze, verdunkeln auch in Krankheiten die stärkern Empfindungen die geringern. Das Frauenzimmer z. E. von der ich oben erzehlt habe, daß sie die Rose im Gesichte und ein starkes Fieber gehabt hätte, klagte mir über nichts als über Durst, Hitze, und daß sie nicht sprechen könnte; daß sie aber einen bittern Geschmack im Munde, Eckel für alle Speisen, und dergleichen mehr, hätte, davon sagte sie mir kein Wort. Als ich sie aber darum befragt hatte, konnte ich es ordentlich mit Augen sehen, und mit Ohren hören, wie sich die Seele dieses Frauenzimmers aus ihrem Schlafe aufgemacht, und nun antwortete sie durch den vertrockneten Mund: ja! Herr Doktor. Und so geht es mit den mehresten Kranken. — Gleichwol sind doch diese geringern Empfindungen sehr oft diejenigen, worauf der Arzt seine ganze Aufmerksamkeit zu richten hat.

hat. Darum muß er seine Kranken nöthigen, daß sie ihm ein deutliches Gemählde von sich selbst machen, und einen Abriß ihres innerlichen Zustandes vor Augen legen. Ich bin versichert, daß jeder aufmerksame Arzt hierin mit mir übereinstimmen wird, daß eine einzige widernatürliche Veränderung bey dem Kranken, die er entdeckt hat, Ursache seyn könne, daß er ganz andere Maafregeln nehmen muß, als er würde genommen haben, wenn er diese Veränderung nicht gewußt hätte. Ich will hiervon nur ein einziges Beyspiel anführen.

Ein hübscher Bürger eines benachbarten Orts vertraute mir im vergangenen Frühjahre seinen Sohn von 11 Jahren an, der schon eine gute zeitlang von einem dreytägigen Fieber befallen war, die blaßgelbe Farbe des Gesichts, die Zunge, und noch andere Dinge mehr, zeigten mir an, daß dieses Fieber von verdorbener Galle seinen Ursprung genommen hätte. Noch erkundigte ich mich nach den Geruch des Schweißes, und bekam zur Antwort, daß er sauer wäre. Ich schloß hieraus, daß eine saure Schärfe die Galle verdorben haben müsse, die durch ihren Reiz das Fieber hervorgebracht hätte. Ich reichte ihm eine Alkalische Solution, da während dem Gebrauche derselben die Paroxysmi der Heftigkeit und Dauer nach gelinder wurden. Die Solution war aufgebraucht, als der Schweiß ganz und gar keinen sauren Geruch mehr hatte, und der Patient ein Erbrechen bekam,

bekam, wobey eine Menge einer grasgrünen zähen Galle weggebrochen wurde. Ich verordnete nunmehr eine Mixture aus Brunnenwasser — mit dem Spießglasschwefel der dritten Präcipitation, und Bermuthsalz, und dann noch eine Abführung, und so blieb das Fieber weg.

Wäre mir nun der Umstand von dem sauren Schweisse bey diesem Kinde unbekannt geblieben, so würde ich, der Gegenwart der Galle wegen, solche Mittel verordnet haben, die zwar wider der Galle gut gewesen wären, die saure Schärfe aber vermehrt haben würden, — und so würde ich das Fieber entweder verschlimmert oder langwieriger gemacht haben. — — So aber wurde dieses Kind in nur wenigen Tagen wieder hergestellt. So viel ist daran gelegen! wie aus allen dem; was ich bis jetzt gesagt habe, zur Gnüge erhellet, daß der Arzt alles! alles! bey seinen Patienten zu Hülfe nimmt, um sich vor Irthümer zu bewahren, und seine Kranken so geschwind und so leicht als möglich wieder herzustellen. Wie viel kann man sich nun aber wol von einem Arzte versprechen, der, wenn er seinen Kranken kaum gesehen hat, ganz vollwichtig, wie es sich einem diplomatischen Manne gehört, eine Priße nimmt, und sogleich entscheidet, was der Kranke eigentlich für einen Fehler hat, und sogleich auch Arzneymittel verschreibt. Es kann seyn, daß er den Kranken wieder herstellt. Es kann auch seyn, daß er  
fogar

sogar mit seiner Kur Ehre einlegt. Denn gesetzt, der Kranke sollte erst recht schlimm werden — und er käme doch davon, so muß das ihm allerdings Ehre machen. — Es kann aber auch seyn, daß, wenn es recht glücklich geht, der Kranke zwar aus dem Bette kömmt, und einigermaßen seine Gesundheit wieder erlangt; aber weil die Ursache der Krankheit entweder ganz oder zum Theil noch im Körper zurücke ist, schwächlich bleibt, und wohl einmal in ein paar Jahren von neuen, von der nämlichen Ursache, wieder aufs Bette geworfen wird. — Es kann auch seyn, daß der Kranke länger zu bringen muß, als er zugebracht haben würde, wenn der Arzt seine Krankheit besser eingesehen hätte. Es kann auch seyn, daß der Kranke an den Einsichten eines solchen Arzts, die er hat verschlingen müssen, erstickt; und endlich kann es auch seyn, daß der Kranke, wenn er auch nichts gebraucht hätte, dennoch und vielleicht wol eher wieder gesund worden wäre. —

Nachdem ich oben gesagt habe, daß mir noch kein hitziges Fieber vorgekommen, dessen Ursache nicht eine scharfe und verdorbene Galle in den Verdauungswegen gewesen wäre; so will ich jetzt einem und den andern praktischen Arzt einmal erzehlen, was ich von dieser Art hitziger Fieber denke, und wie ich sie betrachte. Es ist aber nicht darauf angefangen, daß wir uns mit einander zanken wollten, nein — das  
 E  
 sey

sey ferne! wir sind und bleiben die besten Freunde von der Welt. Es ist auch nicht darauf angefangen, Ihnen meine Meynungen aufzudringen; dies wäre ja was erschreckliches! Sie können glauben und machen was sie wollen, ohne sich an mich zu kehren, so wie ich glaube und mache was ich will, ohne mich an Sie zu kehren! — Es ist bloß darauf angefangen, daß wir uns einmal nach so langer Ruhe ein wenig Veränderung machen und ein paar Worte mit einander sprechen wollen.

Die Herren Theoristen mögen von einem Fieber überhaupt einen Begriff geben, was für einen sie nur immer wollen, so bin ich doch versichert, daß wir praktischen Aerzte mit dem Worte Fieber unmöglich was anders bezeichnen wollen, als den ganzen Inbegriff aller der widernatürlichen Veränderungen, die sich bey einem Menschen ereignet haben, und die eine jede einzeln genommen, eine Krankheit vor sich ausmachen würden. Ich erkläre mich näher. Die gemeinsten Zufälle bey den verschiedenen Arten der Fieber sind ein Zehnen und Dehnen der Glieder, Steifigkeit der Gelenke, Schauer und Frost, bisweilen mit Zähnklopfen, Herzensangst, Ekel und Ueblichkeit, Hitze, Durst, geschwinder Puls, Kopfwehe, Mattigkeit und Schwierigkeit der Glieder, Schlaflosigkeit, Rücken- und Gliederschmerzen, Phantasemen, Raserey, Verstopfung des Leibes, oder Durchlauf und Erbrechen, Aufstossen, Blähungen, Magen



Zufälle alsdann erst in Betrachtung kämen, wenn sie Gefahr oder andere schlimme Zufälle drohen. Denn alle Folgen der Krankheit müssen weichen, wenn die Krankheit selbst aufhört, und diese muß natürlicher Weise aufhören, wenn die Ursache, in der sie gegründet war, aus dem Wege geräumt ist. —

Ich mache die strengste Anwendung hiervon auf Kranke, die ein hitziges Fieber haben, davon die Ursache eine verdorbene und scharfe Galle, die im Magen und Gedärmen ihren Sitz hat, ist. Die Galle äußert ihre Wirkung durch einen widernatürlichen Reiz, den sie in den Verdauungswegen verursacht, und in diesem widernatürlichen Reiz, oder damit ich kunstmäßiger, und so, wie es sich einem Arzt der neuern Zeit gehört, spreche, in irritabilitate præternaturaliter adaucta des Magens und der Gedärme, setze ich das ganze Wesen der Krankheit, davon die Galle die Ursache und das Fieber eine bloße Folge von dem widernatürlichen Reiz des Magens und der Gedärme, der sich wegen der Verbindung, in der diese Theile mit dem ganzen Körper stehen, durch den ganzen Körper fortpflanzt, und nichts weniger als die Krankheit selbst ist. Mit einem Worte, ich betrachte die ganze Krankheit, als wäre sie bloß ein verdorbener Magen, und heile sie so, wie ein verdorbener Magen geheilt seyn will, und bekümmere mich um das Fieber ganz und gar nicht. Nur alsdann, wenn ein oder der  
andere



andere Zufall sehr heftig ist, so nehme ich ihn besonders vor, und suche seinen schlimmen Folgen vorzubeugen. Wenn z. B. die Fieberhize gar zu groß ist, so verbinde ich mit den Mitteln, die auf den Zustand des Unterleibes gerichtet sind, noch solche, die die große Hize zähmen. Sie sind aber allemal so beschaffen, daß sie dennoch auf den Zustand der Verdauungswege passen. — Wenn die Stiche in der Brust sehr heftig sind, so lasse ich meinen Kranken Baumöl mit Kampfer gemischt einreiben, wovon sie augenblickliche Linderung verspüren. Haben meine Kranke einen zähen Schleim auf der Brust, so reiche ich ihnen den Meerzwiebel-essigmeth, und verseze ihn wohl, um zugleich noch eine andere Absicht — zu erreichen, mit der Weinsteinerde, oder dergleichen.

Wie fangen es nun aber die Aerzte an, wenn sie einen verdorbenen Magen heilen sollen? Sie untersuchen, ob die verdorbene Materie, die den Magen beschwert, zum Abführen geschickt sey oder nicht. Im letztern Falle geben sie zuerst auflösende Mittel, um die Materie vorher zum Abführen geschickt zu machen, und sodann, wenn dieses geschehen ist, verordnen sie die Abführungen selbst. Ist das erstere, daß nämlich die krankmachende Materie in den Verdauungswegen schon hinlänglich beweglich ist, so geben sie ihren Kranken sogleich abführende Mittel. Eben so und nicht anders mache ich es mit meinen Kranken, wenn sie hitzige Fieber haben,

haben, dessen Ursprung eine verdorbene Galle im Magen und Gedärmen ist.

Sehen Sie, meine Herren Amtsbrüder, hier ist der wichtige Punkt, worüber wir uneinig sind. Sie sehen das Fieber, von dem jetzt die Rede ist, als die Krankheit selbst an, und bekümmern sich nicht um den Magen und Gedärme; ich hingegen bekümmere mich um das Fieber nicht, Magen und Gedärme aber haben meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Sie turbiren das Blut, sie kochen es, sie braten es, sie salzen es, sie räuchern es, und treibens zum Schornstein hinaus, um den Unreinigkeiten aber in den ersten Wegen sind sie ganz unbekümmert; ich hingegen lasse das arme Menschenblut fast ganz in Frieden seine Cirkularlinie beschreiben, aber die Galle, die hat meinen ganzen Zorn auf sich. Wer von uns hat nun aber recht? Ich sage, daß wir beyde Partheyen recht haben. Sie, daß sie es glauben, und ich, daß ich es nicht glaube!

Ist es denn aber nicht was unerhörtes, daß ein Arzt Kranken, deren Magen und Gedärme schon so sehr gereizt sind, noch Abführungen giebt, die sie noch mehr reizen werden? Ich frage aber, wie machen es denn die Aerzte, wenn sie sehr zärtliche, sehr reizbare und empfindliche Personen in die Kur bekommen, deren Magen und Gedärme mit Unreinigkeiten behaftet sind? Lassen sie sie denn daselbst sitzen?  
Nein

Nein — gewiß nicht! Unter der Menge von Abführungen, die wir haben, wählen sie die gelindesten und sichersten, und die ohne einen heftigen Reiz nur die in den Verdauungswegen angehäuften Materien abführen, und eben so machen es vernünftige und aufmerksame Aerzte in dem Falle, wovon jetzt die Rede ist. Mein Magen ist so sehr empfindlich, daß er schlechterdings weder das Arkanum duplikatum, noch den vitriolisirten Weinstein oder dergleichen, vertragen kann. Gleichwol habe ich es öfter nöthig, Verdauungssake zu gebrauchen. Unterlasse ich es vielleicht, welche zu nehmen? Nein — das thue ich nicht! sondern ich bediene mich des tartarisirten Weinstein, oder der Weinsteinerde, und diese sind mir ungemein zuträglich. —

Aber der Kranke liegt ja da schwach und entkräftet, wo soll er die Kräfte zu einer solchen Kur mit Abführungen hernehmen? Das wird man sehen. Er nimmt sie von den Abführungen; er wird zusehends gestärkt, wenn er eine Menge verdorbener Materien losgeworden ist. Eine verdorbene Materie hat sich in den Verdauungswegen einlogirt, und wirkt, vermöge der Sympathie des Magens, mit dem ganzen Körper in allen Theilen desselben, und greift Leben und Kräfte an. Man sage dieser fatalen Materie die Miethen auf, und jage sie zum Hause hinaus; so wird sie ihre Tyranney über alle Einwohner der kleinen Welt weiter nicht ausüben können, und so werden die Kräfte wieder

Kommen. Man kann sich darauf verlassen, und  
 alle gute Beobachter stimmen hierin überein,  
 daß die Ursache der Entkräftung und Mattig-  
 keit in hitzigen Fiebern sehr oft von nichts an-  
 ders, als von verdorbenen Materien in den er-  
 sten Wegen, herrühren. Man kann hierüber  
 unter andern nachlesen, was der Herr Profes-  
 sor Schröder in einer Diss. de viribus natu-  
 rae debilioribus in febrium decursu recte ae-  
 stimandis iisque accommodanda medendi  
 ratione hiervon gesagt hat. Ich will aber eine  
 Stelle, die diesen Punkt betrifft, aus dem Van  
 Swieten, so wie ich sie bey ihm gelesen habe,  
 hierher setzen, die mir, so oft ich schwache  
 Kranke sehe, von neuem wieder ins Gedächtniß  
 kömmt. In dem dritten Commentar §. 661.  
 redet dieser große Mann also: „Haeret ali-  
 „quando in morbis aliquid circa praecor-  
 „dia, quod, venenata quasi vi, omnes  
 „vires uno momento prosternit; et quam-  
 „diu ibi haeret, summam debilitatem facit,  
 „quamvis nulla jactura liquidorum prae-  
 „gressa fuerit, neque observabilis ulla mu-  
 „tatio in liquidis, solidisve corporis parti-  
 „bus reliquis, inveniatur, cui subito nata  
 „debilitas attribui possit. A bile circa prae-  
 „cordia haerente, non tantum convulsio-  
 „nes, sed et syncopen ortam fuisse, ob-  
 „servavit GALENUS; excussa hac saburra  
 „per vomitum, illico cessabant omnia haec  
 „mala. In febribus continuis, quae epi-  
 „demice grassabantur, mirabatur SYDEN-

H A

„HAMUS praeter alia mala symptomata,  
 „adesse ingentem ac subitanam virium con-  
 „sternationem; emetico vero dato, omnia  
 „saeva illa symptomata, quae et aegros  
 „excruciabant, et adstantes perterrefacie-  
 „bant, mitigabantur. A venenis assumtis  
 „quandoque et summa debilitas observata  
 „fuit, dum tantum in ventriculo haere-  
 „rent; uti pluribus exemplis apud WEP-  
 „FERUM in Historia cicutae aq. confirma-  
 „tur. „ Wie geht es denn aber zu, daß eine  
 verdorbene Materie im Magen solche närrische  
 Dinge hervorbringen könne? das weiß ich  
 nicht, und der Herr Swieten, wie er es  
 dort selbst gesteht, weiß es auch nicht.

Muß man aber nicht befürchten, daß durch  
 die Abführungen, die in hitzigen Fiebern gege-  
 ben werden sollen, das Fieber — die Krise —  
 und dergleichen Sachen mehr, — die wir uns  
 so fest in die Köpfe gesetzt haben — turbirt wer-  
 den würden? Was das Fieber anlangt, so  
 habe ich schon gesagt, daß es hier in unserm  
 Falle nur unter gewissen Bedingungen respek-  
 tirt werden müsse. Sind diese Bedingungen  
 nun nicht vorhanden; so sehe ich gar nicht ein,  
 worin die Tubation des Fiebers bestehen sollte,  
 als blos darin, daß es, nachdem die Abfüh-  
 rungen die krankmachende Materie weggeschafft  
 haben, ausbleibe. Gut! das kann es thun!  
 Das ist ja eben das, was unsere Kranken, und  
 wir selbst so herzlich wünschen und verlangen.

Was die Crise anlangt, von der man fürchtet, daß sie turbirt werden möchte; so wollen wir einmal sehen, was dieses fürchterliche Ding eigentlich sey? Wenn die krankmachende Materie, die im Blute ist, von der anhaltenden Hitze des Blutes, und von der Wirkung der Gefäße in dasselbe, dergestalt verändert wird, daß endlich die schädliche Materie einen Ausgang aus dem Körper finden kann, so erfolgt derselbe natürlicher Weise in großer Menge, und diese häufige Ausführung, womit sich das Fieber bricht, heißt eine Crise. Hier fällt ein jeder Vernünftiger natürlich auf die Frage, warum man denn es zuläßt, daß die schädliche Materie aus den ersten Wegen erst ins Blut übergehe? wo doch diese Materie gemeinlich zur Ausführung nicht geschickt gemacht werden kann, ohne daß nicht die Kräfte der Natur in starker Bewegung und Aufruhr, die der Herr Professor Baldinger in einer Diss. de irritabilitate morborum genitrice, pag. 20. 25. so vortreflich beschrieben hat, gebracht werden sollten, und wobey die Kranken so oft in Gefahr gerathen, und wohl gar ihr Leben verlieren müssen, da doch die schädliche fatale Materie, da sie noch in ersten Wegen war, ohne große Umstände abgeführt hätte werden können. Und, da doch zuweilen die Crise dennoch durch die Gedärme erfolgt, so frage ich, worzu es denn nöthig oder nützlich war, die krankmachende Materie erst ins Blut übergehen zu lassen, und warum man denn nicht selbige gleich  
an

anfänglich abgeführt hatte? Und wäre in einem solchen Falle nicht das die beste Crisis für den Patienten gewesen, wenn der Arzt, noch ehe er die schädliche Materie aus dem Magen und Gedärmen ins Blut hat übergehen lassen, selbst abgeführt worden wäre?

Von den andern Dingen, die sich verschiedene Aerzte so fest in die Köpfe gesetzt haben, und von den sie fürchten, daß sie durch Abführungen turbirt werden möchten, will ich hernach auch was sagen. Jetzt will ich aber die Gründe, die mich von jeher bewogen haben, hitzige Fieber mit Abführungen zu behandeln, genauer angeben.

I. Selbst die schlechtesten Aerzte geben ihren Kranken, wenn sie von kalten Fiebern befallen sind, so gerne Abführungsmittel, und warum sollen wir sie denn unsern Kranken in hitzigen Fiebern, wenn offenbare Kennzeichen von der Gegenwart einer schädlichen Materie in ersten Wegen vorhanden sind, versagen? Darum vielleicht, weil es ein hitziges Fieber ist? — Ist denn eben in dem Falle, von dem jetzt die Rede ist, — der Unterschied zwischen einem kalten, und einem hitzigen Fieber so groß? Ich glaube es nicht. Eine aufmerksame Erfahrung hat mich gelehrt, daß eben dieselbe Ursache, die in Frühjahre kalte Fieber hervorgebracht, in dem darauf folgenden Sommer, im Herbst und im Winter, hitzige Fieber erzeugt, und daß eben

eben dieselbe Ursache, die bey dem einen Menschen ein kaltes Fieber, bey dem andern wieder ein hitziges Fieber entzündet hatte. In dem ersten Frühjahre, da ich zu Rudolstadt zu practiciren angefangen habe, sind mir sehr viele kalte Fieber vorgefallen, die alle, bey zweyen Frauenzimmer ausgenommen, bey denen das kalte Fieber nach einer Ueberladung des Magens, und die vielen Schleim bey sich hatten, erfolgt war, von vieler und verdorbener Galle in den Verdauungswegen ihren Ursprung genommen hatten. Ich heilte damals meine Kranken alle mit einem Pulver, das aus Mittel, die die Galle abführten und verbesserten, bestand. Meine Patienten mußten sich ins Bette legen, und alle zwey Stunden eine gehörige Prise von diesem Pulver, mit einen hierzu schicklichen Getränke nehmen. Schweiß, Urin, und Stuhlgang, wurden hierdurch befördert, und auf diese Art stellte ich meine Kranken, wie es einem jeden in Rudolstadt noch rememberlich seyn wird, in sehr kurzer Zeit wieder her. Eben dieselbe Ursache, nämlich viele und verdorbene Galle, war es auch, die im Herbst und Winter darauf ein hitziges Fieber hervorgebracht hatte, das, wie ich schon oben gesagt, das Ansehen einer Pleuresie hatte, in der That aber nichts als ein Gallenfieber war. Fast eben dieselbe Kurart nun, die ich im Sommer vorher bey den kalten Fiebern angewendet, war es auch, die ich mich jetzt bey diesem hitzigen Fieber, und zwar mit eben demselben guten Erfolg,



folg, bedient hatte, wie man dieses in meiner  
 oben angeführten Abhandlung finden kann.  
 Wenn es erlaubt ist, Muthmaßungen anzufüh-  
 ren, so stelle ich mir vor, daß die nämliche schäd-  
 liche Materie, wenn sie zu einer Jahrszeit, oder  
 bey einem gegebenen einzelnen Menschen, schär-  
 fer und wirksamer ist, als zu einer andern Jahrs-  
 zeit, oder bey einem andern gegebenen einzelnen  
 Menschen, im ersten Falle einen stärkern Reiz  
 im Magen und Gedärmen, und folglich auch  
 anhaltende Fieberbewegungen, das ist, ein  
 hitzig Fieber, macht. Im letzten Falle aber,  
 wenn nämlich die schädliche Materie so scharf  
 und wirksam nicht ist, so ist auch der widerna-  
 türliche Reiz, den sie im Magen und Gedär-  
 men hervorbringt, so stark nicht, und daher  
 werden auch die Fieberbewegungen in einer kür-  
 zern Zeit absolvirt, bis sich eine neue schädliche  
 Materie mit der, die noch in den Verdauungs-  
 wegen nach dem ersten Fieberanfall zurück ge-  
 blieben ist, verbindet, und einen neuen Reiz, und  
 die davon herrührende Fieberbewegungen ver-  
 ursacht, und wer sieht nicht, daß das die Wech-  
 sel- oder kalten Fieber, die Paroxysmen haben,  
 sind. Eben so stelle ich mir vor, daß auch der  
 verschiedene Grad der Reizbarkeit, der bey dem  
 einen Menschen stärker, bey dem andern aber  
 schwächer ist, machen kann, daß die nämliche  
 schädliche Materie, die sich bey dem einen Men-  
 schen befindet, wenn sie auch mit der, die sich  
 bey einem andern befindet, einerley Grad der  
 Schärfe und Wirksamkeit hat, bey dem einen

ein

ein hitziges, bey dem andern aber ein kaltes Fieber, entzündet. Sydenham, ein berühmter englischer Arzt, glaubte, der Hauptunterschied der hitzigen von den kalten Fiebern bestünde blos darin, daß diese letztern eben dasjenige nur mit getheilten Kräften und zu verschiedenen Zeiten ausrichteten, was die Hitzigen in einer ununterbrochenen Fieberbewegung thäten. Der berühmte Herr Professor Unzer sagt ebenfalls, daß die hitzigen Fieber wesentlich nichts anders, als ein langdaurender Fieberparoxysmus wären. Wenn dem allen nun also ist; so frage ich: warum man denn in den kalten Fiebern so sehr auf den Zustand des Unterleibes acht giebt, und seine Maasregeln darnach einrichtet, bey den hitzigen Fiebern hingegen lediglich auf das Fieber sieht, und um den Zustand der Verdauungswege entweder ganz unbekümmert bleibt, oder selbige zu reinigen zu furchtsam ist?

2. In der Ruhr wird doch gewiß kein Arzt so unbesonnen seyn, daß er nicht seine ganze Aufmerksamkeit auf den Zustand des Unterleibs richten, und die Verdauungswege auf das nachdrücklichste reinigen sollte. Gleichwohl ist doch mit der Ruhr ebenfalls ein hitziges Fieber verbunden, und dennoch fürchtet man sich nicht Abführungen zu geben, warum soll man sich denn nun in andern hitzigen Fieber, bey offenbaren Kennzeichen einer schädlichen Materie in ersten Wegen, so sehr vor den Abführungen fürchten? Aber in der Ruhr sind ja offenbare Kenn-

Kennzeichen da, daß sich die Natur von einer ihr schädlichen Materie, die sich in den ersten Wegen ergossen hat, zu befreyen sucht, — der man mit Abführungen zu Hülfe kommen muß? Ich frage aber, sind denn in der Art von hiesigen Fieber, von den ich bisher immer geredet habe, nicht eben so wohl, und eben so offenbare Kennzeichen vorhanden, daß sich Magen und Gedärme von einer ihnen fatalen Materie reinigen will? Man müßte die Naturkräfte des menschlichen Körpers, und noch viel weniger die Gesetze, nach den sie wirken, kennen, wenn man dieses nicht zugeben wollte. Da nun die Hülfe eines Arzts doch hauptsächlich darin besteht, daß er die Natur in ihrer Arbeit unterstützt, und ihr, wenn sie zu träge wirkt, zu Hülfe kommt, und hier in unserm Falle die Reinigung der ersten Wege doch ganz gewiß der kürzeste und sicherste Weg ist, den man einschlagen könnte — Warum soll man es denn unterlassen, dergleichen den Patienten zu reichen?

3. Es ist mir mehr als einmal vorgefallen, und welchem praktischen Arzt fällt wohl dergleichen nicht vor? daß Personen mit allerhand Unreinigkeiten, und öfter auch mit vieler und verdorbener Galle in den ersten Wegen behaftet gewesen, ohne auch nur den geringsten Fieberanfall gehabt zu haben. In solchen Fällen nun ist doch gewiß nichts anders zu thun, als daß man die Unreinigkeiten abführt, und warum soll

soll man denn dieses zu thun unterlassen, wenn diese schädliche Materie schon ein Fieber entzündet hat? Darum eben, weil schon ein Fieber zugegen ist? Heißt dieses aber wohl was anders gesagt, als daß man eine schädliche Materie in Magen und Gedärmen darum mit Abführungen, das heißt, mit den besten und sichersten Mitteln, nicht bezwingen darf, weil sie schon angefangen hat, viele und wohl zum Theil schon schlimme und gefährliche Zufälle hervorzubringen? Ein jeder sieht das Unrichtige dieser Gedanken ein. Nein! eben dieserwegen, weil die fatale Materie schon angefangen hat, den ganzen Körper anzugreifen, muß man sie je eher je lieber, ohne alle Complimente, zum Hause hinaus werfen. Und ich frage: Kuriren denn wir Aerzte eine Ueberladung der Gedärme, die noch keine Colik hervorgebracht, anders, als wenn sie das schon gethan hat? — —

4. Wer hat nicht gehört, oder gelesen, oder selbst erfahren, daß die Abführungen in dem zweyten Blatternfieber, so nothwendig und so nützlich wären? Ist denn aber das zweyte Blatternfieber was anders, als ein hitziges Fieber? Fürchtet man sich nun nicht, in diesem hitzigen Fieber Abführungen zu geben, warum sollte man denn sich fürchten, in andern hitzigen Fiebern, wenn offenbare Umstände es erfordern, mit diesen Mitteln den Patienten beyzustehen?

5. Ich habe schon sehr oft mir selbst Fieberanfalle, die von der Galle hergerühret waren, bloß durch strenges Fasten — und vieles Wassertrinken — ohne den geringsten Gebrauch irgend eines Arzneymittels vertrieben. — Nun ist doch durch das Fasten und Wassertrinken gewiß weiter nichts geschehen, als daß Magen und Gedärme nach und nach von der ihnen schädlichen Materie befreuet worden sind. Da nun aber eine solche Kur langwierig ist, und man doch nicht säumen darf, wenn die schädliche Materie schon angefangen hat viele und wol schlimme Zufälle hervorzubringen, mit den besten und sichersten Mitteln — zu Hülfe zu kommen, warum sollte man nicht lieber, wenn Anzeigen dazu da sind, die schädliche Materie auf eine geschwindere Art durch Abführungen wegzuschaffen suchen.

6. Ich habe einst mit zweyen Aerzten über die Heilungsart der hitzigen Fieber mit Abführungen disputirt. Unter andern Einwendungen wurde mir auch diese gemacht, daß es öfter geschieht, daß bey dieser Art, die hitzigen Fieber zu heilen, die Krankheit dennoch in demselben Zustande verbleibe, und daß man gar nicht sieht, daß gallichte Abführungen erfolgten, und daher sich genöthiget sieht, zu einer andern Kurart seine Zuflucht zu nehmen. Diese Fälle sind aber nichts weniger als ein Beweis wider meinen Satz, daß hitzige Fieber unter den schon so oft wiederholten Umständen mit Abführungen

D

geheilt

geheilt werden müßten. Sie zeigen weiter nichts an, als daß die Galle, ihrer Zähigkeit wegen, zur Abführung noch nicht geschickt sey, und daß man daher auflösende und erweichende Mittel vorher, ehe die Abführungen gereicht worden sind, hätte geben müssen. Ich will auch dieses mit einer Stelle aus der oben angeführten Diss. des Herrn Professor Baldinger beweisen. S. 28. heißt es: „Sapienter atque „rectissime antiqui graeci iamiam annota- „runt, bilem viscido interdum adeo immer- „sam esse, ut tunicae illi, quam nostrates „propter similitudinem suae fabricae, villo- „sam nominant, tenaciter adhaerescat; „Quamobrem eam in initiis morbi vix eva- „cuantibus posse eliminari, sed prius inci- „dentibus opus esse, antequam expelli „queat.“ S. 71. und 72. findet man von die- sem Umstande noch mehreres.

Diese bis jetzt angeführten Gründe zusam-  
men genommen sind mir von je her hinlänglich  
gewesen, meine Kranken nach der schon so oft  
angeführten Art zu heilen, und die Furcht vor  
Abführungen in hitzigen Siebern, die noch so  
manchem praktischen Arzte anhängt, für unnütz,  
eitel und schädlich zu halten. Mein Unterneh-  
men hat mich auch noch nie! noch nie! gereuet,  
und meine Kranken wußten es mir auch allezeit  
Dank; gesetzt auch, daß sie sich anfangs die-  
ser Heilart nicht haben unterwerfen wollen.  
Ich habe jederzeit mit Vergnügen gesehen, daß  
der

dergleichen Fieber, wenn nur die Patienten zeitig genug Hülfe gesucht haben, gleich im Anfange bey nur sehr wenigen Mitteln erstickt worden sind. Auch bey Patienten, die mich erst den 7ten Tag — oder wol noch später haben rufen lassen — habe ich dennoch bey noch vorhandenen schädlicher Materien in ersten Wegen zum größten Vortheile meiner Kranken Abführungen gegeben. — Jetzt will ich nur einige wenige Beispiele anführen, die den vortreflichen Nutzen meiner Heilart beweisen mögen.

Vor drey Jahren habe ich in einer benachbarten Stadt einen sehr starken Mann von 70 Jahren, der an einem hitzigen Fieber krank war, zu besorgen gehabt. Das Fieber war heftig — und der Kranke rasete und phantasirte entseztlich. Es waren aber keine Pulver aus Kämpfer, Salpeter und präparirten Auster-schalen — — — die ich ihm gegeben habe, nein! Es waren Mittel, die die Galle abführten und verbesserten — und mit nichts, schlechterdings mit nichts andern! als mit diesen Mitteln, habe ich ihn in sehr kurzer Zeit wieder hergestellt, und er lebt bey der besten Gesundheit noch bis jetzt.

In eben dieser Stadt bekam ich im Januar des vergangenen Jahrs eine Dame von einigen 30 Jahren am 7ten Tage ihrer Krankheit in meine Kur. Ihre Krankheit war ein Gallenfieber, von welchem damals viele Leute befallen wurden. Sie war herzlich krank, und empfand vorzüglich eine ganz außerordentliche

D 2

Angst.

Angst. Ich fand es für nöthig, eine auflösende Mixtur zu verordnen, und wegen des zähen Schleims, den Frau Patientin auf der Brust hatte, reichte ich ihr den Meerzwiebelefigmeth. Diese brave Dame hatte eine außerordentliche Menge einer verdorbenen Galle bey sich, so daß ich recht darüber erstaunen mußte, und es waren daher viele Abführungen nöthig — um die Anfälle zu bezwingen. Ich reichte sie aber mit der größten Herzhaftigkeit — obgleich Frau Patientin mit Todesgedanken umgieng — und der Geistliche in meiner Gegenwart mit ihr gebetet hatte. — Mit unter waren auflösende Mittel nöthig, und ich bediente mich auch der den Aerzten so unschätzbaren Weinsteinerde. Dieß war hier meine Regel, die ich wol zwanzigmal sowohl mündlich als schriftlich wiederholt hatte. So lange noch Frau Patientin über Angst klagte, mußten die Abführungen immer wiederholt werden. — Dieß geschah auch, und so stellte ich meine Kranke zu meinem größten Vergnügen wieder her, und so hat sie von der Zeit an bis jetzt einer vortreflichen und dauerhaften Gesundheit genossen.

Ein Aufwärtermädgen der eben jetzt gedachten Dame war zugleich Zeit von einem Galtenfieber befallen gewesen, wobey, nebst andern Zufällen, heftiche Stiche in der Brust vorhanden waren. Bey den gehörigen Hülfsmitteln, die ich ihr gereicht hatte, wurde sie in zweyen Tagen wieder gesund.

Bey



Bey einer Person von dreyßig Jahren, die von einem Gallenfieber mit Stechen in der Brust befallen wurde, war die schädliche Materie im Magen und Gedärmen von starker Zähigkeit, und es waren viele auflösende Mittel nöthig, um sie beweglich zu machen. Es stieg dem Kranken, wie er sich ausdrückte, zu Kopfe, und er hatte unbeschreibliche Angst um die Brust. Er und andere Menschenkin- der zweifelten nicht an seinem Ende, und sein Beichtvater mußte ihn zum Tode zubereiten. Ich war versichert, daß die Angst um die Brust und das Steigen zu Kopfe aufhören werden, wenn nur der Unterleib gehörig gereiniget seyn würde. Dieß versicherte ich, und dieß traf auch richtig ein. Ich hatte das Vergnügen, ihn den 7ten Tag seiner Krankheit, als ich ihn gegen Abend besucht hatte, mit einer Pfeife Toback vor seiner Thür stehen zu sehen.

Eine Wittwe von 50 Jahren, zu der ich im Januar 1780. am Montage gerufen wurde, hatte ein sehr heftiges Fieber mit Stechen in der Brust, dabey das Gesicht so roth und die Augen so fürchterlich ausfahen, daß ich bey dem ersten Anblicke eine starke innerliche Entzündung befürchtet hatte. Das war es ja wol auch? — Nein! — Ich untersuchte alles genau, und so — fand ich, daß dieses Fieber, das so große Kalbsaugen gemacht hatte, nichts anders als ein einfaches Gallenfieber gewesen sey. Ich gab die gehörigen Mittel, Patientin

D 3

brauchte

brauchte sie ordentlich, und den Donnerstag darauf fand ich sie ganz munter zu Tische sitzen.

Auf einem benachbarten Amte hatte ich im vergangenen Sommer einen Arbeitsmann von einigen 60 Jahren zu besorgen, der bey dem Fieber, das ihn befallen hatte, nur wenige Merkmale von der Gegenwart der Galle in den ersten Wegen gezeigt hatte. — Gleichwol waren sie hinlänglich — mich von ihrer Gegenwart zu überzeugen. Dem Ansehen nach war dieser Mann sehr schlecht, so daß die Umstehenden an seinem Aufkommen zweifelten, und ich gestehe, daß ich ebenfalls um das Leben dieses Mannes besorgt war, wenigstens besorgte ich, daß er in eine langwierige Krankheit hineinpuzeln möchte. Gleichwol wurde doch dieser Mann nach dem Gebrauche einer auflösenden Mixtur und einer Abführung völlig wieder hergestellt.

Allerdings mußte die frankmachende Materie bey diesem Manne in nur geringer Menge zugegen gewesen seyn. — — Aber sie muß einen sehr großen Grad der Verderbniß gehabt haben, daß sie diese große Hinfälligkeit hat verursachen können. — Ist dieser Gedanke richtig? —

Ein Tagelöhner hier in Lamspringe hatte Anfälle von Ekel, Ueblichkeit, bitterm Geschmacke

schmacke im Munde und dergleichen mehr. Er bediente sich eines Brechmittels, wornach er sehr viele male und sehr heftig gebrochen hatte. Jetzt wurde dieser arme Schelm entsetzlich krank, und seine Armuth machte es, daß er schon viele Tage gelegen hatte, ehe er mich zu sich kommen ließ. Der Zustand dieses Mannes war erbärmlich. Eine überflüssige Galle, die in die Fäulniß übergegangen war, hatte sich schon zum Theil ins Blut gezogen, und selbiges angesteckt, und hat also eine Vereinerung des eigentlich sogenannten faulenden Fiebers mit dem faulenden Blutfieber \*) verursacht. Die Schwäche bey diesem Menschen war sehr groß. — Sie war aber keinesweges ein Kennzeichen der Börsartigkeit — nein — denn börsartig war dieses Fieber gar nicht; — sondern es war eine falsche Schwachheit, (debilitas adparens) wie sie der ehemalige Kaiserliche Leibarzt, der Herr von Saen, in dem dritten

D 4

Theile

\*) Unter einem eigentlich sogenannten faulenden Fieber versteht man dasjenige faule Fieber, dessen Ursache eine faulende verdorbene Materie, die in den Verdauungswegen ihren Sitz hat, ist. Sieht aber die Fäulniß in dem Blute selbst, es sey nun, daß sich die faule Materie aus dem Magen und Gedärmen ins Blut hineingezogen, oder daß die Fäulniß ursprünglich im Blute vorhanden war, so nennt man ein solches faules Fieber, das daher entstanden ist, ein faulendes Blutfieber, welches Pringle unter dem Namen des Sumpffiebers beschrieben. Der berühmte Herr Doktor Unzer hat diesen wichtigen Unterschied zuert gemacht, dem Herr Baldinger und andere große Männer mehr gefolgt sind.

Eheile der Rat. med. Cap. de morbis malignis p. 25. genennet hat, und die, wie allemal — von den verdorbenen faulen Materien hergerühret war. Durch mineralische und andere Säuren, durch Abführungen, die oft wiederholt werden mußten, und durch den Gebrauch der Fiebersrinde habe ich diesem Manne, nächst Gott, das Leben wieder gerettet, und er lebt noch bis diese Stunde bey der besten Gesundheit.

Ein junger Mann wurde von einem Fieber befallen, das anfänglich — für ein hitziges erklärt wurde, (das war es auch! aber was denn für eins? —) und mit absorbirenden und Schweifstreibenden Mitteln — behandelt. — Nach einiger Zeit bekam ich diesen Menschen in meine Kur, und siehe! geneigter Leser, das Fieber, das anfänglich so leicht hätte können gezwungen werden — war nunmehr, so wie das bey dem erst jetzt erwähnten Tagelöhner, ein Faulendes, das sowol in den Verdauungswegen als auch im Blute seinen Sitz hatte, nur mit dem höchst wichtigen Unterschied, daß hier alle Kennzeichen der Bösartigkeit zugegen waren. So sehr es auch den Anverwandten dieses Menschen befremdete, so gab ich ihm doch abführende Mittel; nicht, wie mancher Diplomatus glauben könnte, der Bösartigkeit wegen, nein! das wäre höchst einfältig gewesen! — und nur ein solcher Arzt, dessen Gehirn ganz und gar mit gelben gekochten Erbsen injicirt ist — könnte so einen Streich begehen.  
Die

Die wahre Bösartigkeit, (vera debilitas) um auch mit dem Herrn von Saen zu reden, erfordert eine ganz andere Kurart, die ich hier auch mit angewendet habe; sondern der faulen Materie wegen, die im Unterleibe zugegen war, gab ich sie, und so stellte ich meinen Kranken bald genug wieder her.

Das Frauenzimmer mit der Rose, deren ich oben Erwähnung gethan habe, wurde bey dreyen Abführungen, und einer Mixtur, die darzu eingerichtet war, die Ausdünstung zu befördern und noch mehrere Abführungen zu bewerkstelligen, völlig wieder gesund.

### Mathematischer Beweis, daß alle Menschen sterben müssen, und die Folgen hiervon.

So ist es von je her gewesen, und so wird es auch allezeit bleiben, daß alle Veränderungen in der Körperwelt aufhören müssen, wenn die Ursachen dieser Veränderungen aufgehört haben, und so müssen auch alle Krankheiten, die doch in Ansehung des gesunden Zustandes ebenfalls nichts anders als Veränderungen sind, aufhören, wenn ihre Ursachen erkannt — und gehoben worden sind. Wie glücklich wären nun nicht die Kranken! und wie glücklich wä-

ren nicht wir Aerzte noch obendrein! wenn die Ursachen der Krankheiten nur allemal von der Art wären, daß sie gehoben werden könnten, und wenn sie nicht manchmal so beschaffen wären, daß sie, ob gleich gehoben werden können, dennoch ihrer Hartnäckigkeit wegen eine lange liebe Zeit ersoderten, ehe sie sich bezwingen lassen wollen. Aber leider! nur gar zu oft sind die Ursachen der Krankheiten von den eben jetzt angeführten Beschaffenheiten, und die Folgen hiervon sind wichtig; denn diese Folgen sind nichts geringers als der Tod, unheilbare und langwierige Krankheiten, nachdem nämlich die Ursachen entweder gar nicht zu heben stehen, oder hartnäckig sind. Es giebt Leute, die bey dem Tode ihrer Auserwählten und bey unheilbaren und langwierigen Krankheiten, die entweder sie selbst oder die Ihrigen betrifft, eine ganz unphilosophische Denkungsart zeigen, und wahrhaftig! ein rechtschaffener Arzt ist mit solchen Leuten sehr übel daran. Alle Vorstellungen, die man ihnen bey Todesfällen macht, sich dem Willen des Höchsten zu unterwerfen, sind umsonst! Alle Ermahnungen, in langwierigen Krankheiten Geduld zu fassen, helfen so viel als nichts! Alle gut gemeinten Erinnerungen, in unheilbaren Krankheiten das Geld, das man doch so oft zu viel nützlichern Dingen anzuwenden hätte, zu schonen, sind eitel und unnütz! Was hilft es, wenn man solchen Leuten alle nur mögliche Erklärungen über die Beschaffenheit der Ursache der Krankheit macht, und ihnen

ihnen zeigt, daß es gar nicht anders seyn könnte, als daß sie oder ihre Angehörigen sich in den Umständen befinden müßten, in denen sie sich wirklich befinden? Sie sind doch klüger und wissen alles besser! Das hätte möglich seyn können! jenes hätte möglich seyn können! War der Esig, den der Patient in einem faulenden Fieber mit größter Begierde — getrunken hatte, nicht schädlich? — Ja, eben der Esig war es, der den Patienten ganz faul gemacht, und seinen Tod verursacht hat. — — Dieß hätte helfen können! jenes hätte helfen können, oder wird mir noch helfen! Dieses und noch viel mehreres dergleichen unverständiges Zeug muß man von dergleichen Leuten anhören. Ich will hiermit gar nicht sagen, daß mir in meiner Praxi dergleichen Leute vorgekommen wären, o nein — Ich kann es vielmehr meinen bisherigen Patienten zum größten Ruhme hier öffentlich nachsagen, daß sie lauter entia rationalia, lauter fromme, artige und bescheidene Leute gewesen sind; Leute, die sich in allen Stücken aufs genaueste nach meinen Vorschriften verhalten haben; — Leute, die noch nie nebst meinen Arzneymitteln noch andere darneben gebraucht haben; — Leute, die noch nie bald Saures, bald Süßes, bald Grünes, Rothes, Schwarzes, Violettes, Trocknes oder Nasses — von mir verlangt haben; — Leute, die die größte Dankbarkeit gegen Aerzte haben, weil sie wohl wissen, daß ein Arzt seine Bequemlichkeit, seine Ruhe, sein Vergnügen, das Ge-

fühl

fühl seiner Sinne und seine andertweitigen Geschäfte verleugnen und aufopfern, und seine eigene Gesundheit, ja sein Leben in Gefahr setzen muß, um nur den Kranken gehörig beizustehen; — und endlich waren meine Patienten lauter Leute, die mir noch nie dergleichen unverständiges Zeug, das ich oben angeführt habe, vorgebracht haben. Dieses alles und noch viele ruhmwürdige Dinge mehr, kann ich meinen Kranken hier öffentlich bezeugen, und rede also nur bloß davon, daß sich in der medicinischen Welt überhaupt, sehr oft das Gegentheil von allem dem, was ich an meinen Patienten rühme, zutrage, und wenn das ist, sage ich, daß ein rechtschaffener Arzt sehr schlimm und übel daran sey. Jetzt, meine geliebten Freunde und Leidende! nehme ich es auf mich, für alle rechtschaffene Aerzte zu reden; ich will zeigen, daß der für sie und uns Aerzte so höchst wichtige Umstand, daß sie nämlich langwierige und unheilbare Krankheiten auszustehen haben, und daß sie endlich gar sterben müssen, bloß nach den Gesetzen der Natur erfolgt, und wenn ich dieses gezeigt haben werde, wird sich zugleich auch unmittelbar dadurch zeigen, ob in diesen Fällen, wenn sie nämlich ihren Aerzten allerhand wunderliche Dinge hersagen, sie selbst oder ihre Aerzte Narren sind. Hören sie mich einmal an!

Keine Veränderung in der Körperwelt kann ohne Bewegung geschehen; nun ist ja aber der gesunde Zustand, der mit dem Kranken abwechsel,



wechselt, eine Veränderung; folglich setzt er eine Bewegung zum voraus. Soll also eine Krankheit gehoben werden, so muß die krankmachende Materie bewegt und fortgeschafft werden. Ist dieses, so muß natürlich eine bewegende Kraft vorhanden seyn, welche den Widerstand, den ihr die krankmachende Materie entgegen setzt, überwinden muß; das heißt, man ist nicht eher im Stande seine vorige Gesundheit wieder zu erlangen, bis die Kräfte der Natur die krankmachende Materie überwunden, fortbewegt und fortgeschafft haben. Ist demnach der Widerstand, den die krankmachende Materie den bewegenden Kräften der Natur entgegen setzt, zu groß, oder sind die Naturkräfte zu schwach, oder ist beides; so kann keine Bewegung und Fortschaffung der krankmachenden Materie erfolgen, ohne welcher Bedingung doch, wie ich schon gesagt habe, die Gesundheit nicht wieder hergestellt werden kann, und die fatale schädliche Materie muß also in dem Körper zurück bleiben. Nun kommt es darauf an, wie die Kräfte der Natur und die krankmachende Materie fernerhin beschaffen sind. Können die Kräfte der Natur die schädliche Materie noch endlich mit der Zeit überwinden und fortreiben; so werden sie auch mit der Zeit wieder gesund. Können die Naturkräfte die krankmachende Materie nicht überwinden, aber doch dergestalt, daß sie nicht erschöpft sind; so sterben sie zwar nicht, aber ihre Krankheiten sind unheilbar. Sind endlich die Kräfte ganz erschöpft,

schöpft, so, daß wir sie aufzumuntern gar nicht mehr im Stande sind, wie denn, wie sie sich darauf verlassen können, dergleichen Mittel, die ganz erschöpfte Kräfte wieder aufzumuntern könnten, gar nicht in der Natur existiren; so mögen noch so viele wunderbare und seltsame Linien beschrieben werden — so hilft das alles doch so viel als nichts; sondern der Tod kommt, und führet sie die Diagonallinie AC des Parallelogrammi ABCD, \*) und man sagt, diese Abführung sey aus den Kräften AB und AD zusammengesetzt; das heißt mit einem Worte: Sie müssen sterben, und wenn sie so sterben, sterben sie recht gelehrt. Nunmehr, da ich dieses alles gesagt habe, und versichert bin, daß sie meine Gedanken recht gefaßt und begriffen haben werden; kann ich mir die Hoffnung machen, daß sie nun gewiß überzeugt sind, daß langwierige und unheilbare Krankheiten und der Tod selbst bloß nach den standfesten Gesetzen der Natur erfolgen, und da sie schwache und elende Menschen doch unmöglich es verlangen können, daß die Naturgesetze, die der Schöpfer von jeher in der Natur gegründet hat, ihrentwegen verändert werden sollen, welches doch unmöglich geschehen könnte, ohne daß nicht zugleich die ganze Natur mit umgeändert werden müßte; so mache ich mir auch zugleich die Hoffnung, daß sie hinführo bey langwierigen und unheilbaren  
Krank-

\*) Ich will es nicht hoffen, daß irrend einer meiner Leser auf den Einfall kommen, und hier einen Beweis von mir verlangen sollte. — Denn ein solcher Beweis dürfte meine Leibes- und Gemüthskräfte gar zu sehr mitnehmen.

Krankheiten und bey dem Tode der Ihrigen ruhig und bescheiden, so wie es sich Christen und vernünftigen Menschen geziemt, verhalten, und daß sie hinfort es unterlassen werden, ihren rechtschaffenen Aerzten, die doch gewiß allemal mit ihnen leiden und weinen, allerhand dumme und einfältige Dinge ins Gesicht und hinter ihnen her zu sagen. Sie werden sich vielmehr bemühen, ihre Aerzte, die doch, nächst Gott, ihre größten Wohlthäter mit sind, wenn sie das Ihrige als rechtschaffene Leute und als Freunde gethan haben, und nur nicht das haben zwingen können, was sich nicht zwingen lassen wollte, zu Freunde zu behalten, damit sie ihrer nicht überdrüssig werden, und sich fernerhin für ihre Kunde gehorsamst bedanken möchten. Wohl ihnen, wenn sie bey ihren Zufällen versichert sind, daß sie nicht selbst, wie es doch so oft wahr ist, die mehreste Schuld daran haben! Wohl ihnen, wenn sie sich bey ihren schlimmen Zufällen den Verordnungen ihrer Aerzte gehörig unterworfen, und sich die Mittel, die ihnen gereicht worden, und die doch nicht der Arzt, sondern der gütige Schöpfer selbst ihnen zum besten in die Natur gelegt hat, wenn es nöthig gewesen, fleißig bedient haben! Wohl ihnen, wenn sie sich nicht schon vorher, wie es doch ebenfalls, leider! nur gar zu ofte wahr ist, noch ehe sie zum Arzte ihre Zuflucht genommen, von allerhand Puschern und verlaufenen Bösewichtern ihre Gesundheit und Kräfte haben ruiniren lassen! Wohl endlich auch uns  
Aerzten,

Ärzten, wenn wir bey den schlimmen Begebenheiten unserer Kranken versichert seyn können, daß nicht uns die Schuld bezumessen ist, und daß wir mit ihnen, so lange sie unter unsern Händen gewesen sind, nach den strengsten Regeln der Kunst verfahren haben! Jetzt können Unvernünftige sagen was sie wollen, wenn nur unser Gewissen rein und unverlezt ist. Was soll ich aber von einem solchen Arzte sagen, der die Naturkräfte seiner Kranken verdorben, verkrümmt und verlahmt hat, und sie so gerichtet, daß sie jetzt ganz anders wirken müssen, als sie würden gewirkt haben, wenn sie sich auch wohl nur selbst überlassen gewesen wären? Aus wahrer Menschenliebe wünsche ich es, und welcher Menschenfreund würde das nicht zugleich mit mir wünschen? daß ein solcher Arzt, der aus Unbesonnenheit einen Menschen, ohne daß es noch natürlicher Weise hätte geschehen sollen, die Diagonallinie AC passiren läßt, wenn er sich nicht hinführo bessern, und seine Zeit und Kräfte zum Wohl seiner Mitbürger anwenden will, daß er, sage ich, sich sogleich hinterher nach der Richtung MS mitbewegen müßte. Dann wird er in ein vollkommen ens simplex verwandelt seyn, und folglich nicht mehr in einen ens compositum, das heißt, in corpus agiren können, und dann wird er aufhören müssen, einen Menschenschlächter abzugeben. — Damit ich es ihnen aber, meine geliebten Freunde und Leidende! recht einschärfe, daß sie hinführo bey ihrem Leiden geduldig und artig seyn mögen,

und

und nicht immer von Möglichkeiten sprechen; so will ich ihnen die letztern Worte meines ehrwürdigen Großvaters, der ein berühmter chaldäischer Arzt war, hier hersetzen, die Ihnen bey vielen wichtigen Vorfällen recht gut zu statten kommen werden. Er hat in chaldäischer Sprache mit mir gesprochen, und ich muß zusehen, daß ich eine gute Uebersetzung treffen kann. Es deucht mir, indem ich dieses schreibe, als sehe ich diesen ehrwürdigen Greis noch immer vor mir, und seine Worte erschallen noch jetzt in meine Ohren.

Es war an einem Sonntage, als er von vielen Besuchen der Kranken, an denen es ihm nie gefehlt hatte, ganz ermüdet nach Hause kam. Er legte sich auf ein Ruhebett, und ruft mich, der ich sein Liebling war, zu sich. Jetzt faßt er mich bey meiner rechten Hand, und schüttelte sie, so wie es alte Leute zu machen pflegen, wenn sie ihre Lieblinge bey der Hand haben, und fieng laut zu reden an: „Höre mein Sohn, sagte er: es giebt eine „große Menge Narren in der Welt, diejenigen „sind aber die größten Narren, die bey aller „hand ihnen vorkommenden widrigen Begebenheiten fast weiter nichts thun, als daß sie andern „ehrlichen Leuten mit Erzählungen ihrer Widerwärtigkeiten beschwerlich fallen. Was für „einen Nutzen haben dergleichen Schwärzer davon? und was für eine Veränderung, worauf „doch immer der vernünftige Mensch zu sehen „hat,

„hat, bringen sie in der Körperwelt hervor?  
 „Weiter keinen Nutzen, und weiter keine Ver-  
 „änderung, als daß sie den *neruum acusti-*  
 „*cum* \*) unsers Ohrs, wie wir Aerzte ihn  
 „nennen, so vertheidelt erschüttern, daß wir  
 „froh werden, wenn dergleichen alte Kinder  
 „sich wieder ihrer Wege packen, und daß un-  
 „sere Gehörnerven schon erschüttert werden,  
 „wenn wir dergleichen Leute nur wieder zu uns  
 „kommen sehen. Noch größer aber sind die-  
 „jenigen Narren, die das Reich der Wirklich-  
 „keiten verlassen, und sich in das Reich der  
 „Möglichkeiten hineinbegeben; Leute, die gar  
 „nicht daran denken, daß das eine Wirklichkeit  
 „sey, daß sie Narren sind, sondern die sich nur  
 „bloß bey möglichen Dingen aufhalten, von  
 „denen doch ein jeder Vernünftiger einsieht, daß  
 „sie unmöglich sind. O mein Sohn!, hier  
 schüttelte er meine arme Hand, die er die ganze  
 Zeit seiner Rede über in der seinigen gehalten,  
 von neuen ganz abscheulich stark, „denke und  
 „noch vielmehr spreche nie in Gegenwart ver-  
 „nünftiger Leute von Möglichkeiten, die in der  
 „That unmöglich sind! denn du wirst von sol-  
 „chem Geschwätze doch weiter nichts haben,  
 „als daß sie dich, wenn sie dir es auch nicht im  
 „Gesichte thun, doch in ihren Herzen ausla-  
 „chen werden! Ich habe als Arzt, wie du es  
 „wohl weißt, mit vielen, mit sehr vielen Leu-  
 „ten

\*) Warum stehet denn hier eben *neruum acusticum*,  
 könnte es nicht auch *neruus acusticum* oder *neruum*  
*acusticus* heißen? — Das ist alles einerley! —

„ten zu thun. O mein Kind! „ hier wurde  
 meine Hand wiederum stark geschüttelt, „ wie  
 „viele mögliche oder damit ich gelehrter spre-  
 „che, wie viele metaphysische Narren treffe  
 „ich nicht unter diesen Leuten an! Du weißt  
 „es, daß ich noch in meinen alten und grauen  
 „Tagen meine meiste Zeit aufs Studiren  
 „und Nachdenken anwende, und wem zum Bes-  
 „sten thue ich dieses? niemanden als meinen  
 „Kranken zum Besten. Du weißt es, daß ich,  
 „wenn ich Kranke zu besorgen habe, keine Mü-  
 „he und keinen Fleiß erspare, um das thun zu  
 „können, was einem jeden rechtschaffenen Arzt  
 „gehört. Aber siehe, so lange als alles gut  
 „gehet, sind meine Patienten und die Ihrigen  
 „flug. Gehet es aber einmal nicht nach  
 „Wunsch, und wie kann es in dieser Welt al-  
 „lemal nach Wunsch gehen? so giebt es unter  
 „meinen Kranken oder unter den Ihrigen wel-  
 „che, die sogleich Narren, metaphysische  
 „Narren werden! Ich wünsche, daß du ein-  
 „mal zugegen wärest, und dieses Geschlecht  
 „von Möglichkeiten reden hören solltest, damit  
 „du bey deiner noch zarten Jugend es einsehen  
 „lernen könntest, wie albern es klingt, wenn  
 „Leute immerfort von Möglichkeiten sprechen,  
 „besonders zu einem Manne, der ihnen auf alle  
 „nur mögliche Art es darthun kann, und es  
 „wirklich auch darthut, daß das Unmöglichkei-  
 „ten seyn, von denen sie glauben, daß es Mög-  
 „lichkeiten wären. Du mußt aber nicht etwan  
 „denken, daß ich mich mit diesen Krausköpfen  
 E 2 „herum

„herumzankte, oder daß ich ihnen etwas übel  
 „nehmen sollte; nein! das thue ich nicht, und  
 „das sind sie auch nicht werth! Ich kann doch  
 „aber nicht umhin, wenn ich nun sehe, daß alle  
 „Bemühungen, sie von ihren Thorheiten zu be-  
 „freien, vergebens angewendet sind, und sie  
 „noch immer von unmöglichen Möglichkeiten  
 „sprechen höre, daß ich mich nicht hinsetzen und  
 „ihnen gerade ins Gesicht hineindenken sollte:  
 „Es ist möglich, meine Freunde! daß sie nicht  
 „recht gescheut sind! Denn stelle dir einmal  
 „vor, mein Bester! was da für unkluge Dinge  
 „herauskommen würden, wenn wir erst an-  
 „fangen wollten, uns unmögliche Möglichkeiten  
 „zu denken! Nicht wahr, mein Sohn! Es ist  
 „möglich, daß die Esel noch dermaleinst vernünf-  
 „tig sprechen lernen werden! Es ist möglich, daß  
 „meine Schnupstobacksdose in dem Augenblicke  
 „in eine Pastete verwandelt seyn wird! Es ist  
 „möglich, daß deine hochmüthige Cousine, die  
 „der Himmel nach seiner großen Weisheit nur  
 „zu einem ganz kleinen Weibchen gemacht hat,  
 „eine große Fürstin hätte werden können! Es  
 „ist möglich, daß noch viele Mannsleute in  
 „Weibsleute, und viele Weibsleute in Manns-  
 „leute verwandelt werden, welches die lustig-  
 „ste Begebenheit von der Welt wäre, die ich  
 „auf meinen alten Tagen noch zu erleben  
 „hoffe und wünsche! und so ist es auch mög-  
 „lich, daß morgen oder übermorgen die Ster-  
 „ne in Husaren, und der Mond in einen  
 „Obristwachtmeister verwandelt seyn wird.  
 „Merke



„Merke auf, mein Sohn, und sey weise!“,  
 kaum hatte dieser alte ehrwürdige Mann diese  
 letzten Worte ausgesprochen, als er einen ganz  
 entsetzlichen Seufzer gethan, und nun war er  
 zu meinem und ganz Chaldaen größten Leidwe-  
 sen mause todt. Und nun, meine geliebten  
 Freunde und Leidende! merken Sie auch auf,  
 und seyn Sie hinführo weise! — — —

Hey dieser oben angegebenen Heilungsart,  
 die Verdauungswege meiner Kranken nämlich,  
 zu reinigen und von der ihnen schädlichen Ma-  
 terie zu befreyen, bin ich aber auch zugleich  
 darauf bedacht, die Ausdünstung zu befördern —  
 und zu unterhalten. — Dieses sind aber nicht  
 etwan besondere schweißtreibende Mittel —  
 die ich meinen Kranken reiche, nein — sondern  
 eben dieselben Mittel, die auf den Zustand des  
 Unterleibes passen, richte ich zugleich so ein, daß  
 sie die Ausdünstung befördern und unterhalten  
 müssen, und gemeiniglich beschließe ich die Kur  
 mit dem aufgelösten Kaskarillenextrakt, wo-  
 durch die Wiederherstellung der Kräfte beschleu-  
 niget, und wornach die Patienten wieder frisch  
 und munter werden. Ich lasse es aber nicht  
 tropfenweise nehmen — sondern zu einem gan-  
 zen Speißelöffel voll. Sehr oft lasse ich die ganze  
 Krankheit über nichts als gemeines kaltes Was-  
 ser trinken; denn ich habe gehört und gelesen, und  
 es bey mir selbst oft erfahren, daß nichts die

Galle besser verdünne, als kaltes Wasser, und damit man mir es desto eher glaube, so berufe ich mich auf die Herren Baldinger, Medicus und Vogel.

Ich habe noch bey keinem von der Art Kranken das Aderlassen nöthig gefunden. — Einstmalen hatte ich einen Gallenfieber-Patienten zu besorgen, der solche hefftige Stiche in der Brust hatte, daß er vor Empfindung schrie. Es ist aber zu bemerken, daß dieß ein Krauskopf war, der nur sehr wenig sensum communem hatte, und eben daher wollte ich seine armen spiritus corporales nicht noch mehr durch das Aderlassen sublimiren, dissipiren und imminuiren. Ich ließ ihm also nicht zur Ader, und zwar zum größten Verdrusse des Herrn Donor St. Beitstanz zu \* \* \* der entseßlich über mich gequäkt, und mich für einen Menschen von ganz besondern principibus ausgegeben, der zum Nachtheil so vieler Menschen die Arzneygelaehrheit hat studiren müssen. Nach der ersten Abführung, die dieser jetzt angegebene Mann gehabt, verlohren sich die Stiche um ein merkliches, und nach der sechsten blieben sie ganz weg. Ich habe auch allezeit bemerkt, daß die Kranken, wenn sie, ehe sie mich gerufen, zur Ader gelassen haben, viel langsamer als andere, die das nicht gethan, wieder zu Kräften gekommen sind. —

Ein wackerer Geistlicher, sehr vollblütig, wurde im vergangenen Frühjahre von einem  
Gallen-

Gallenfieber befallen. Die Hitze war hier außerordentlich stark, so daß man bey der Berührung ein starkes Brennen in der Hand empfand. Auch waren alle übrigen Zufälle sehr heftig und in großer Menge zugegen. Der Puls war groß — und äußerst weich — und der gute Mann war überhaupt in sehr schlechten und gefährlichen Umständen. Nun wurde sehr viel vom Aderlassen geredet. Der eine sagte: Patient müßte Ader lassen. Der andre: Ader müßte gelassen werden. Der dritte: Eine Aderlaß wäre hier sehr nothwendig. Der vierte: Es ist unmöglich, daß Patient davon käme, wenn er nicht Ader läßt, u. s. w. Ich setzte aber die Umstände dieses Fieber-Patienten aus einander, und zeigte, wie höchst gefährlich das Aderlassen hier werden könnte — und ließ ihm also nicht zur Ader. Hingegen reichte ich meinem Kranken brav auflösende Mixturen, ließ ihn eine Menge verdünnender Getränke und Wasser trinken, empfahl ihm brav und viel Obst zu essen, reinigte Magen und Gedärme, und schon den siebenten Tag — des Morgens, nachdem wir alle, die sechs erstern Tage, und besonders den sechsten Tag — um das Leben dieses Mannes besorgt waren, konnte ich die erfreuliche Nachricht geben, daß Patient außer Gefahr wäre. Den achten Nachmittags, war schlechterdings gar kein Fieber mehr zugegen, und den neunten konnte ich schon meinen aufrichtigen und ehelichen Freund zur Diät der Genesenden an-

weisen. Diese Krankengeschichte wird mir immer im Andenken bleiben, und mich stets erinnern, die Aderlässe bey hitzigen Fiebern mit größter Behutsamkeit und Ueberlegung — zu verordnen.

Bev dieser meiner Kurart habe ich noch nie das ätherische Vergnügen — gehabt Flecken oder Friesel — zum Vorscheine kommen zu sehen. Nur ein einzigesmal im Februar des vergangenen Jahres ist es mir begegnet, daß ein armer Mann hier in Lamsprunge, der von einem Gallenfieber befallen war, und den ich in meiner Kur gehabt, wirklich das Friesel bekommen hatte. Man muß aber bemerken, daß dieser Mann mit vielen Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen behaftet gewesen. Ich reinigte die leidenden Theile die ersten Tage so viel als möglich war. Jetzt lag aber dieser Mensch verschiedene Tage, ohne die geringsten Arzneymittel genommen zu haben. — Was that ich nun, da ich das Friesel bemerkt hatte? — Ich gab von neuem abführende Mittel — Was? im Friesel Purganzen? der Henker! Ist das Fieber und diese Krise nicht turbirt worden? Ist dieser arme Schelm nicht recht gefährlich worden? oder ist er nicht wol gar gestorben? Freylich ist das Fieber und die Krise — turbirt worden — und zwar so, daß sie sich haben fortpacken müssen! — und nun? — und nun ist mein Patient nicht gefährlich worden, und ist auch nicht gestorben, sondern in wenigen Tagen bekam er seine Gesundheit wieder,

der, und lebt noch bis diese Stunde gesund und frisch.

In Rudolstadt bekam ein Knabe von zehn Jahren den 4ten Tag seiner Krankheit, die ein Gallenfieber war, fast über den ganzen Leib ein Blasenriesel. Es bestund aus mittelmächtig großen Blasen, die mit einer Materie erfüllt waren, und die sie umgebende Haut war roth. Nach einem Durchfall, der bald nach dem Ausbruche des Friesels erfolgt war, hatte sich das Friesel verlohren. — Bisher wurde nichts gebraucht, bis ich den 6ten Tag dieser Krankheit gerufen wurde, da ich ihm bey noch vermerkten Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen reinigende Mittel gab, da denn das Kind bald gesund wurde.

Eben so machte ich es auch mit einem Landmanne eines benachbarten Dorfes daselbst, dessen Hände und auch einige übrige Theile des Leibes mit großen rothen Flecken gleichsam besäet waren. Er hatte bis jetzt nichts als dumme Hausmittel gebraucht, und da alle Kennzeichen von der Gegenwart einer verdorbenen Galle im Magen und Gedärmen vorhanden waren, gab ich ihm abführende Mittel, und mit Vergnügen sahe ich ihn den 4ten Tag vollkommen vergnügt und wohl. In meiner Abhandlung S. 14. findet man die Geschichte dieses Kranken vollständiger.

Man muß aber wissen, daß die berühmtesten und erfahrensten Männer schon längst erwiesen haben, daß eine in dem Magen und Gedärmen befindliche fremde und unreine Materie Flecken und Friesel und andere Ausschläge mehr öfters hervorbringen, in welchen Fällen sie ausdrücklich lehren, daß man den Kranken Abführungen geben darf und geben müsse. Ich will aber meine geringe Arbeit nicht mit dem, was so viele große und vortrefliche Männer gesagt haben, bereichern. Nur kann ich nicht umhin, nur einige Schriftsteller, die den Zusammenhang der Ausschläge der Haut mit den Unreinigkeiten in den ersten Wegen gezeigt haben, anzuführen. Der Herr Van Swieten mag den Anfang machen. Meinen unlästlichen Lesern wegen will ich das, was er in seinem Commentar. Tom. II. pag. 398. 399. von dieser Materie gesagt hat, ins Deutsche übersetzt hier hersetzen, und zwar dieserwegen, damit sie im Stande seyn mögen, selbst ein wechsameres Auge auf ihren Arzt zu haben, und ihn an seine Pflicht, wenn er, wie es, leider! oft geschieht, nicht selbst daran denkt, erinnern können, und damit sie auch fernerhin nicht so gleich furchtsam und niedergeschlagen werden, wie es doch gemeiniglich geschieht, wenn Ausschläge entweder bey ihnen selbst oder bey ihren Anverwandten und Angehörigen zum Vorschein kommen. Sie werden jetzt sehen, daß oft so ein Ausschlag eine fast nichts zu bedeutende und gleichgültige Sache ist, die leicht gehoben werden

den

den könnte. Der Herr Van Swieten redet also von dem Ausschlage der Haut bey Fiebern:

„Die Beobachtungen lehren, daß zuweilen  
 „dasjenige, was Zucken und Ausschlag auf der  
 „Haut macht, im Magen und um die Gegend  
 „desselben herumliege, und daß beydes ver-  
 „schwinde, sobald diese Ursache von dannen  
 „vertrieben worden ist. Wenn jemand un-  
 „glücklicher Weise eine vergiftete Muschel gegef-  
 „sen hat, so erfolgt darauf bald oder spät die  
 „größte Beängstigung, und bald hernach kommt  
 „mit dem beschwerlichsten Zucken ein Ausschlag  
 „der Haut fast über den ganzen Leib. Wenn  
 „man nun dem Kranken weißen Vitriol, oder  
 „ein andres ähnliches Brechmittel giebt, das  
 „sogleich, wie es verschlungen worden, ein Er-  
 „brechen erregt, und den Magen reinigt, so  
 „verschwindet in kurzer Zeit sowohl der Aus-  
 „schlag, als die Beängstigung. Es ist auch  
 „nicht glaublich, daß diese giftige Schärfe durch  
 „ihre Vermischung mit dem Blute zur Haut  
 „gebracht worden sey, da sogleich nach dem Er-  
 „brechen alle Zufälle verschwinden. Ich kenne ei-  
 „nen Menschen, dem eben dieses alsobald wie-  
 „derfährt, wenn er Krebsaugen eingenommen,  
 „und den auch, sobald die Krebsaugen nur  
 „wieder weggebrochen sind, alle Zufälle gleich  
 „wieder verlassen. Sollten auch wol in den  
 „Fiebern zuweilen dergleichen Ausschläge zum  
 „Vorschein kommen, wenn sich dergleichen  
 „bds

„böartige Unreinigkeiten um den Magen ver-  
 „sammelt haben? Ich kann behaupten, daß  
 „mir in der Praxi Umstände vorgekommen sind,  
 „die dieser Meynung günstig zu seyn schienen,  
 „indem sich der Ausschlag verlor, wenn diese  
 „Unreinigkeiten von oben oder unten, es sey  
 „von selbst oder durch Arzneyen ausgetrieben  
 „worden waren. In der Krankheit des Sile-  
 „nus welche Hippokrates beschreibt, giengen  
 „vom ersten Tage des hitzigen Fiebers an, von  
 „unten erst gemeine schaumigte Galle, hernach  
 „dünne und schwärzliche Unreinigkeiten von  
 „dieser Art ab. Am sechsten Tage verschloß sich  
 „der Leib. Am achten Tage kamen kleine rothe  
 „runde Punkte auf der Haut zum Vorscheine.  
 „Vielleicht hatte sich die Materie, die vorher  
 „von unten fortgegangen, und nun durch die  
 „Krankheit böartiger geworden war, in der  
 „Gegend des Magens gesammelt. Denn Hip-  
 „pokrates bemerkt, daß vom Anfange bis  
 „ans Ende der Krankheit, ein beständiges Klo-  
 „pfen in den Hypochondern gewesen sey.  
 „Seine Grundsätze waren in dieser Sache die-  
 „se: Sobald sich bey Beängstigungen der  
 „Durchlauf stopft, so kommen in kurzem  
 „auf der Haut Flecken wie Flohstiche, zum  
 „Vorschein, 2c. Die mit Jucken verbun-  
 „denen Zufälle bedeuten allen einen Ab-  
 „gang schwarzer Materien von unten  
 „und geronnener Materien von oben.  
 „Hieraus ist zu schließen, daß man auf diese  
 „Ursachen



„Ursachen des Ausschlags aufmerksam seyn  
„müsse.“

Hier habe ich die beste Gelegenheit, einen Brief mit einzurücken, den mir vor einigen Jahren der Lord N. aus London, der mich zu seinem Arzte angenommen, geschrieben hat. \*) Damit sich aber nachdenkende Leser von dem Arzte, den der Lord anfänglich konsulirt, und dessen Antwort in diesem Briefe angeführt ist, keinen übeln Begriff machen, so muß ich seine Ehre retten, und ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er war ein Doktor der Arzney, gelahrheit, und ein ungemein wohlgekleideter und sehr stark gepudertes Praktikus, und hatte ein Amt. Zum wenigsten Millionen, Billionen und Trillionen Patienten hat er zu besorgen gehabt, die alle die schwersten Krankheiten gehabt haben, und daran ihm doch kein einziger gestorben ist; sondern alle, keinen einzigen ausgenommen, sind sie in drey Stunden, zwey Viertel, sechs Minuten und anderthalb Sekunden wieder hergestellt worden. Es ist ewig zu bejammern, daß man

\*) Ich habe zwar diesen Brief aus einem Orte, der nur einige Meilen von dem Orte meines Aufenthalts entfernt ist, erhalten. Da ich doch aber Arzte kenne, die kaum an ihrem Orte, und kaum Bettelleute zu besorgen haben, und doch immer von weit entfernten Patienten, die sie zu besorgen hätten, sprechen; so habe ich geglaubt, daß ich auch so sprechen müßte.

man es jetzt gar nicht weiß, wo dieser Doctor omnium Doctorum Doctissimus, Experimentissimus atque Dignissimus, in die Welt hingekommen sey. Ist die Nachricht gegründet, die ich neulich aus Paris, und erst vor einer Viertelstunde aus Constantinopel vom Basse Achmet selbst erhalten habe, \*) so soll er jetzt bey dem weltberühmten Hain Leibmedikus und außerordentlicher Courier seyn. Um nun wieder auf den Brief selbst zu kommen, den mir der Lord N. geschrieben hat, so lautet er also:

„Von meinem 8. oder 10ten Jahre an hat  
 „meine Natur die Art gehabt, im Frühjahr und  
 „Herbst durch einen schleimigten mit Blutstrie-  
 „men vermischten Stuhlgang, welcher öfters  
 „8 bis 14 Tage anhielt, sich zu reinigen, und  
 „wenn ich bey verspürter großer Schärfe etliche  
 „Rhabarberpulver brauchte, gieng solches bes-  
 „ser und eher vorüber, alsdann befand mich  
 „die übrige Zeit wohl. Vor 10 Jahren blieb  
 „dieser Durchfall ohne mir bewußte Ursache zu-  
 „rück, darauf verfiel ich im Frühjahre in eine  
 „gefährliche Frieselkrankheit, womit fast drey  
 „Jahre

\*) Ich habe zwar weder in Paris noch in Constantino- pel und noch vielweniger mit dem Basse Achmet das geringste zu schaffen. Da ich doch aber Leute kenne, die eben so wenig als ich, in weit entfernten Län- dern was zu thun haben, und doch immer von weit auswärtigen Geschäften und von ihrer Vertraulichkeit mit großen Herren reden; so habe ich geglaubt, daß ich auch so reden müßte.

„Zahre mich geschleppt, und nicht eher gesund  
 „wurde, bis dieser Durchfall sich wieder ein-  
 „sand. Vor drey Jahren blieb derselbe wieder  
 „zurück, ich consultirte dieserhalb einen Medi-  
 „cum, welcher mir die Nothwendigkeit dessel-  
 „ben benahm, indem ich nun etliche 30 Jahr  
 „alt, und die Natur wäre nicht daran gebun-  
 „den. Aber, leider! Nicht lange darauf ver-  
 „spürte ich eine außerordentliche Kälte in allen  
 „Gliedern, so daß ich auch des Nachts im  
 „Bette nicht warm wurde, worauf Mat-  
 „tigkeit, schlechter Appetit und andere böse  
 „Vorboten sich zeigten. 1773. gegen Fast-  
 „nacht übersiel mich plötzlich ein starker Frost,  
 „welcher nur die Veine, die zuvor eiskalt  
 „und nicht zu erwärmen waren, betraf; an  
 „obern Theilen des Körpers hatte Angst-  
 „schweiß, so daß das Wasser vom Gesichte  
 „floh, hierauf folgte Hitze, und dieser Wechsel  
 „dauerte 3 Wochen, da endlich ein Scorbut,  
 „ganz kleine rothe Hügelchen, sich zeigten, mit  
 „welchem mich noch bis diese Stunde trage,  
 „bald ist er weg, bald werde wieder damit über-  
 „zogen, bald da, bald dort, besonders läßt  
 „er sich auf den Händen fast täglich sehen.  
 Hier folgen nun eine ganze Menge Zufälle, die  
 dieser Lord auszustehen gehabt, und die nichts  
 als krampfhafte und hypochondrische Zufälle  
 waren. Ich hatte ihm vier bis fünfmal was ver-  
 schrieben, wobey er sich allemal wohl befunden,  
 und hernach habe ich weiter nichts von ihm ge-  
 hört. Was sagen nun meine Leser zu dies-  
 ser

ser Krankengeschichte, die unser Lord uns hier erzehlt? Ist sie nicht höchst merkwürdig? und verdient sie nicht alle Aufmerksamkeit? da sie uns den Zusammenhang der Ausschläge mit den Unreinigkeiten in den ersten Wegen so deutlich und offenbar beweiset? —

Allioni in Tractat. de milliarium origine, progressu, natura et curatione p. 96. 97. erzehlt, daß er gleich im Anfange bey Krankheiten, um dem Friesel vorzubeugen, Laxiermittel gebraucht, und zwar mit glücklichem Erfolge, so daß, wie sie ihre Wirkung gethan, der zusammengezogene Puls nachgelassen und die Schweiß vergangen, und durch den Stuhlgang heftlich stinkendes Zeug, das ein Brennen verursacht hat, weggegangen wäre. *Molinari* in Disquisit. de milliarium exanthematum indole et tractatione p. 99. rathet an, bey allerhand in der Haut schon befindlichen Ausschlägen, wo gefährliche Zufälle zugegen wären, zu purgiren, um die faule Materie, welche die übrigen Säfte verdirbt, und die Ausschläge erzeugt, wegzutreiben, und ich erinnere mich im Journal de medicine gelesen zu haben, daß die Nesselsucht, wider die das Aderlassen und andere gebrauchten Mittel nichts geholfen haben, nach einem gegebenen Brechmittel sogleich vergangen wäre. Ein alter ehrwürdiger Schnurpfeifer mit einer ungeheuer großen Peruque, einer abscheulich langen Nase, und mit einem ganz kleinen Schnurbärtgen sagt

sagt in seiner Abhandlung de purpura miliari ebenfalls, daß das Friesel ofte von Unreinigkeit im Magen und Gedärmen entsünde. „Saepe etiam oritur a neglectione evacuantium artificialium, cruda dieta contra consuetudinem.“ Schön und vortreflich gesagt! Aber wie dumm war er! wie dumm! wenn er das Friesel kuriren soll; so sagt er ganz asthmatisch: „cavendum est ne alvus irritetur, quippe etiam lenissima clysmata observavi, periculosissima.“ Wer weiß, was dieses Männichen observirt hat, das er nun für eine Observation ausgiebt; denn ordentlich, konnte er unmöglich observirt haben — Gleichwol hatte doch dieser Mann ein Amt. Trift das Sprichwort nun wol ein: „Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand? —“

Nunmehr habe ich alles gesagt, was ich so gern habe sagen wollen. Ehe ich aber von meinen Lesern Abschied nehme, will ich einige Fragen, die die Abführungen in hitzigen Fiebern betreffen, aufwerfen, und selbigen beantworten. Es läuft übrigens in allen andern Fällen, darinnen eben so, wie in folgenden, gefragt werden könnte, und die ich, um nicht weisläufig zu seyn, unberührt lassen werde, alles darauf hinaus, daß man bey den gehörigen Anzeigen Abführungen geben kann und geben muß.

§

Geseht,

Gesetzt, es hätte jemand einen Fieberanfall, der mehr oder weniger heftig, von mehreren oder wenigern Zufällen begleitet ist; sollte man alsdann die Kur wol vornämlich darauf einrichten, den Magen und die Gedärme von Unreinigkeiten zu befreien?

Es muß genau untersucht werden, ob Magen und Gedärme wirklich mit Unreinigkeiten behaftet sind. Ist dieses, so kommt es darauf an, ob die schädliche Materie zum Abführen geschickt sey oder nicht. Im ersten Falle müssen sogleich Abführungen gegeben werden. Wenn aber das letztere ist, so müssen auflösende und verdünnende Mittel vorher gehen, und wenn dieses hinlänglich geschehen ist, aber ja nicht eher! — alsdann die Abführungen hinterher nachgegeben werden.

Wenn Jemand ein wirkliches Entzündungsfieber hätte; soll man ihm denn auch Abführungen geben?

Man muß in solchem Falle mit der größten Aufmerksamkeit untersuchen, ob nicht eine verdorbene Materie in ersten Wegen dieses Entzündungsfieber hervorgebracht habe. Wäre dieses, so muß man erst Ader lassen, und nach dem Aderlassen die Unreinigkeiten durch abführende Mittel wegzuschaffen suchen. Könnte aber das Aderlassen nicht sogleich veranstaltet

tet werden, so geht es auch an, vor, bey und nebst dem Aderlassen Abführungen zu geben.

Wenn man nun aber gewiß versichert wäre, daß das Entzündungsfieber ursprünglich nicht von Unreinigkeiten in den Verdauungswegen entstanden ist, gleichwohl aber Kennzeichen von einer schädlichen Materie in ersten Wegen zugleich mit vorhanden wären; sollte es nicht der Hauptkur, der nämlich, die auf die Zertheilung der Entzündung eingerichtet seyn muß, entgegen seyn, wenn man Abführungen geben wollte?

Nein, es ist nicht der Hauptkur entgegen; sondern um vielmehr zu verhindern, daß die Hauptkrankheit, das Entzündungsfieber nämlich, nicht durch diese schädliche Materie im Magen und Gedärmen noch mehr verschlimmert würde, — und, um die Hauptkur zu beschleunigen, müssen abführende Mittel gegeben werden.

Gesetzt, es hätte Jemand ein starkes Fieber, woben sich zugleich Phantasie oder wol gar Raserey einfindet; so ist die Frage: ob man in diesem Falle nicht mit Abführungen dem armen Leidenden zu Hülfe kommen müßte.

Es ist gewiß, daß der Unsinn in Fiebern am allermeisten von verdorbenen Materien in ersten

Wegen seinen Ursprung nimmt. — Ist dieses hier der Fall, so wäre es unverantwortlich, wenn man nicht die Hauptkur darauf einrichten wollte, die schädliche und höchst fatale Materie durch abführende Mittel aus dem Körper herauszubringen, und wenn dann der Arzt mit seinem hokus pokus und lyrum lerum lorum — angestiegen kommt; so wünsche ich, daß sich der Patient in seiner Kaserey aufmachte, ihm alle sein Zeug ins Gesichte schmiss, und dergestalt durchpeitschte, daß er das Wiederkommen vergessen müßte.

Wenn Jemand ein hitziges Fieber hat, und schon zu verschiedenen malen Abführungen bekommen, die Krankheit aber bleibt noch immer nicht aus, soll man denn mit den abführenden Mitteln noch immer fortfahren?

So lange noch Anzeigen von noch rückständigen verdorbenen Materien da sind, ist kein anderer und besserer Rath auf der Welt vorhanden, als die Abführungen zu wiederholen. Denn die medicinischen Erfahrungen beweisen es, daß zuweilen eine überaus große Menae von verdorbenen Materien, besonders von Galle, in ersten Wegen vorhanden seyn könne. In der so sehr beliebten Wochenchrift, der Arzt betitelt, findet man ein Beyspiel hiervon, daß fast allen Glauben übersteigt. In dem 2ten Bande S. 426. dieser vortreflichen Wochenchrift



Schrift liest man folgendes: „Thiery hat gesehen, daß ein Kranker in einem Gallenfieber über hundert Pfund gallichter Materie von unten von sich gegeben, und dieses erstaunlichen Abgangs ungeachtet noch immer abführende Mittel nöthig gehabt hat. Dieser Kranke hat hierauf einen Wasserscheu bekommen, welcher endlich mit der Wiederkunft der Kräfte zugleich wieder verschwunden ist.“

Sehen Sie, meine Herren Amtsbrüder! das war doch noch ein vortrefflicher Mann! Hundert Pfund gallichter Materie hat er von sich gegeben, und dennoch sind ihm abführende Mittel gereicht worden, und dennoch ist er wieder zu Kräften gekommen! — Wollen wir es nun noch unterlassen, auf den Zustand des Unterleibes unserer Kranken genau! ganz außerordentlich genau! acht zu geben, und wollen wir uns nun noch fürchten, in hitzigen Fiebern Abführungen zu verordnen? Nun so jauchzet! jauchzet! ihr alten Weiber! giebt Theriak! giebt Theriak! —

=====

Eine sehr nothwendige und höchst wich-  
tige Note.

Die Herren Duszynski, Markolsti, Kaminski, Jagorostki, Portkanzki, Dambrowski, Jasinski, Oyrzanowski, Garlinsti, Bielatomski, Skoruzki, Szybinski, Kwieatkiewiczki, Jasinski, Kotrzynski, Salowinki, Izdebski und Kozitowski, alle grundgelehrte Leute in hiesiger Gegend, \*) erkundigen sich, da sie doch gehört hätten, wie vortreflich es sey, in hitzigen Fiebern Abführungen zu geben, ob sie denn nicht auch dergleichen thun dürften? Nein! das dürft ihr nicht! Dieß zu thun, setzt Verstand und Ueberlegung zum voraus. Ich sage es euch aber gerade heraus: Ihr habt weder Verstand noch Ueberlegung. Hört einmal, was der berühmte und vortrefliche Herr Professor Baldinger zu Göttingen in der schon einigemal angeführten Schrift sagt. Da ihr große Lateiner seyd, wie man denn dieses sogleich an euch merken kann, wenn man euch auch des Nachts um zwölf Uhr aufweckt; so werdet ihr Ihn wohl verstehen. Dieser gelehrte Mann sagt aber also: „Recte animad-  
„verte-

\*) Die Leser sehen es wol von selbst ein, daß ich hier solche Leute meyne, die von der Medicin entweder gar keine, oder doch keine vernünftige Begriffe haben, und natürlich ohne Verus sind, und bloß um schnöden Gewinnstes willen auf gut Glück kuriren. —

„verterunt recentiores, olim vix leniora  
„fuisse cognita purgantia, ut itaque drasti-  
„corum, que tum temporis in vſu erant,  
„adhibendorum ratio ſummam cautionem  
„exigeret.“ Da ihr nun ſchon 460 Jahr  
vor Chriſti Geburt mit dem Hippokrates auf  
der Inſel Cos gelebt habt; ſo gehört ihr  
mit zu den Alten, und dürft alſo keine ab-  
führende Mittel in heißigen Siebern  
geben. —





Uhr 258

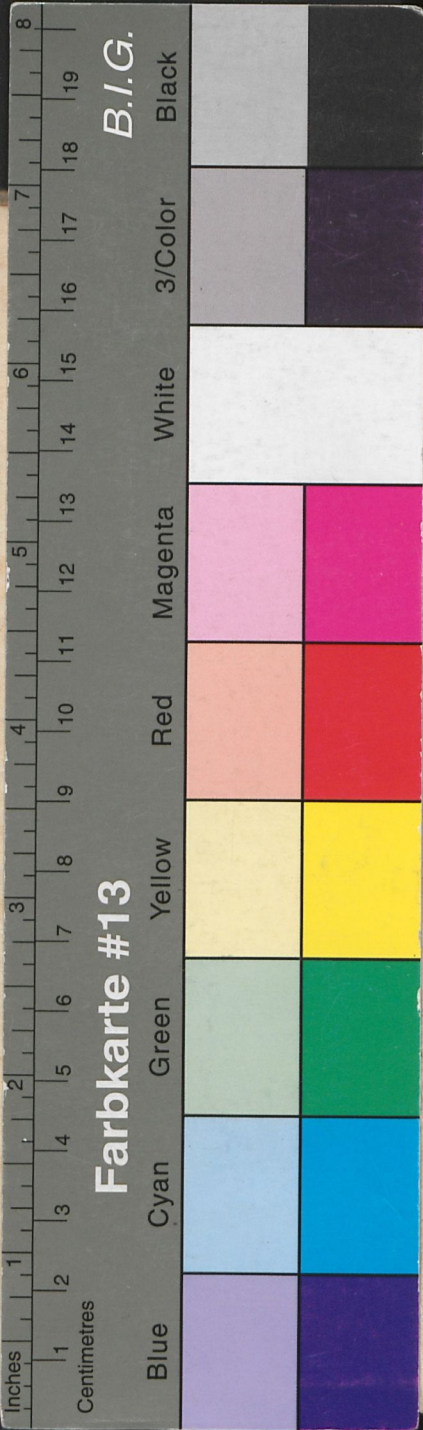
ULB Halle

3

004 362 896







B.I.G.

Farbkarte #13

Medicinische  
Bemerkungen  
besonders  
über die  
Hitzigen Fieber

von  
Christian Gottlieb Rudolstädter,  
der Arzneygelahrheit Doktor und Praktikus  
zu Pamspringe.



1902: 4 KL 825

Im Jahr 1782.

